

Wegera, Klaus-Peter, Möglichkeiten und Grenzen der philologischen Auswertung einer elektronisch gespeicherten Datei zum Frühneuhochdeutschen. Aufgezeigt am Beispiel der Diminutivsuffixe. In: Sprachen und Computer. Festschrift zum 75. Geburtstag von Hans Eggers. Hrsg. v. Hans Fix/Anneli Rothkegel/Erwin Stegentritt. Dudweiler 1982, 207–222.

Wegstein, Werner, Probleme der Untersuchung von Komposita. In: Moser/Wolf 1989, 111–117.

Wellmann, Hans, Die Wortbildung. In: Duden. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. 5. Aufl. Mannheim 1995, 399–539.

Wolf, Nobert Richard, Wortbildungen in wissenschaftlichen Texten. In: ZfdPh 106, 1987, Sonderheft. Frühneuhochdeutsch. Zum Stand der Sprachwissenschaftlichen Forschung. Besorgt v. Werner Besch/Klaus-Peter Wegera, 137–149.

Wolf, Notburga, Beobachtungen zur Wortbildung Oswalds von Wolkenstein. In: Germanistische Studien. Hrsg. v. Johannes Erben/Eugen Thurnher. Innsbruck 1969, 93–105. (IBK 15).

van Zuiden, Jozef, Die Verba auf *-igen* im Deutschen. Diss. Amsterdam. Maastricht 1934.

Klaus-Peter Wegera, Bochum
Heinz-Peter Prell, Oslo

116. Die Textsorten des Frühneuhochdeutschen

1. Vorbemerkung
2. Zur Grobgliederung der Textsorten
3. Bestandsaufnahme: Tradition, Variation und Innovation
4. Autoren- und Rezipientengruppen, Textsortenverteilung
5. Allgemeine Tendenzen des Textsortenwandels
6. Literatur (in Auswahl)

1. Vorbemerkung

Der hier behandelte Textsortenbereich stammt hauptsächlich aus dem 15. und 16. Jh., einem Zeitraum, der bei den unterschiedlichen Versuchen, das Frnhd. zeitlich einzugrenzen, im Zentrum steht (zur Periodisierungsproblematik: Reichmann/Wegera 1988, IX mit weiterer Literatur). In diesen Zeitraum fallen so bedeutsame geistige Bewegungen wie *Devotio moderna*, Humanismus und Renaissance, Reformation und Gegenreformation sowie Veränderungen der politisch-sozialen, ökonomischen und kirchlichen Strukturen (Zentralisierung und Bürokratisierung der Verwaltungsinstitutionen in Territorien und Städten, Frühkapitalismus im Fernhandel). Mit den Entdeckungen bahnt sich ein neues Menschen- und Weltbild an („Kopernikanische Wende“). Im 15. Jh. gab es einen erneuten qualitativen Sprung in der Ausbreitung schriftlicher Kommunikation („Literatur-Explosion“, Kuhn 1980, 20). Voraussetzung für diesen Verschriftlichungsschub war das Papier als Schriftträger; es erlaubte im Vergleich zum Pergament eine billigere Textproduktion (erste Papiermühle 1439 in Nürnberg), so daß Texte arbeitsteilig kommerziell in Manufakturen hergestellt wurden (Diebold Lauber in Hagenau). Mit der billiger gewordenen Lesebrille (erste Abbildung 1403) konnten auch mehr sehschwache Menschen lesen. Neben den Lateinschulen entstanden immer mehr dt.

Stadtschulen, in denen Lesen, Schreiben und Rechnen gelehrt wurde. Dadurch erhöhte sich seit dem Ende des 14. Jhs. der Anteil von Stadtbewohnern, die lesen konnten (Nürnberg: *pei vier tausend lerkneblein und maidlein* 1487; Ende des 16. Jhs. 75 Schulen; Hartweg/Wegera 1989, 53). Die jährlich zweimal stattfindenden Buchmessen in Frankfurt/M. (ab ca. 1500) verstärkten den überregionalen Buchhandel, und der Buchdruck eröffnete, wenn auch mit einer Latenzzeit von ca. 30 Jahren, einen erweiterten Kommunikationsrahmen (zur Medien- und Bildungsgeschichte allgemein: v. Polenz 1991, 114ff.). Sehr viel mehr soziale Gruppen nahmen deshalb im Laufe des 15. Jhs. – zumindest passiv – an den Fragen des öffentlichen Interesses teil, ungemein verstärkt in der Frühphase der Reformation. – Alle diese gravierenden Wandlungen trugen zu einer generellen Ausweitung von schriftlichen Texten bei. Das gilt sowohl für die tradierten Textbereiche wie für die Entstehung neuer Textsorten (TSS).

Wir verwenden den Terminus „Textsorte“ (TS) für schriftlich typisierte Texte in einem spezifischen Sinn (Adamzik 1995, 16), wonach Textexemplare jeweils funktional (vgl. Art. 16), medial (Handschrift, verschiedene Druckmedien), thematisch und formal (z. B. Prosa und Vers) differenzierten Textklassen zugeordnet werden. Für die artifiziellen Texte liegt es nahe, die herkömmlichen literarischen Gattungsbezeichnungen beizubehalten (vgl. Art. 95).

Bei der Beschreibung der TSS des 15./16. Jhs. kann keine Vollständigkeit angestrebt werden. Hierfür verweisen wir auf die neueren Literaturgeschichten wie Spriewald 1976; Weimann 1977; Wehrli 1980; Glier 1987; Cramer 1990; Bennewitz/Müller 1991; Rupprich 1994 und die Textzeugnisse bei Heger 1975/78; Reichmann/Wegera 1988 (vgl. 6.). – Uns geht es um einen groben Überblick über den TSS-Bestand, gegliedert nach Funktiolekten (vgl. 2. und 3.). Wir untersuchen diesen Bestand

nachfolgend nach gesellschaftlichen Interessen, Zwecken und Gebrauchsweisen der Literaturproduzenten, nach Distribution und Rezeptionskreisen (vgl. 4.). Unser Hauptaugenmerk gilt dabei den Veränderungen in den TSS-Feldern (Variation und Innovation), die besonders zukunftssträftig und gesellschaftlich relevant sind und an denen sich deutlich die Verbindung von gesellschaftlichen und kommunikativen Wandlungen ablesen läßt (vgl. 3. und 5.).

2. Zur Grobgliederung der Textsorten

2.1. Die schriftlich überlieferten Texte des 15. und 16. Jhs. erweisen sich als eine unübersehbar große, weitgefächerte, vielschichtige und einzelne Fachbereiche übergreifende Textmenge. Um einen Überblick über diese riesige Textmasse zu bekommen und um Änderungen im TSS-Wandel aufzuzeigen, ist ein grobes Gliederungsraster notwendig, das es ermöglicht, die TSS im Bereich der Dichtung und Unterhaltung ebenso zu erfassen wie die mit religiösen, moralischen, philosophischen, historischen, juristischen, medizinischen, dokumentarischen, naturbeschreibenden und alltäglichen Inhalten.

Eine bis auf die Stufe spezifizierter TSS gehende Klassifizierung (z. B. 'Geschäfts-/Liebesbrief') aller Texte einer entwickelten Schriftkultur ist wegen der zu großen Heterogenität der Klassifizierungsmerkmale ohnehin kaum möglich (Adamzik 1995, 26). Da Gliederungsversuche nach zeitgenössischen Werktiteln, nach Überlieferungsverbänden oder neuzeitlichen Gattungsbegriffen (ebenso wie im Mittelalter, vgl. Art. 95) keine hinreichend einsichtige Systematik ergeben (trotz Kuhn 1980), stützen wir uns für eine grobe Orientierung auf den Begriff 'Sinnwelt' (Alfred Schütz 1971) und versuchen, unser heutiges 'Welten'-Verständnis auf Texte des 15./16. Jhs. zu übertragen. Dabei sind wir uns der Problematik einer zeitübergreifenden Sinnweltinterpretation bewußt. Es wird hier also keine differenzierte Textklassifikation angestrebt, sondern ein grobes Ordnungsraster auf sehr abstrakter Stufe, das für sehr große Textmengen einen ersten Zugriff erlaubt.

Wir gehen von fünf 'Sinnwelten' aus, in denen Wirklichkeit interpretiert und in Texten mitgeteilt wird: die alltägliche, die institutionelle, die religiöse, die wissenschaftliche und die dichterische 'Welt', denen spezifische Semantiken entsprechen (Funktioklekte, vgl. Steger 1988, 296ff.). Diese Denk-, Sprach- und Kommunikationsbereiche waren damals viel weniger getrennt als heute. Religion, Kunst und Wissenschaft waren weniger voneinander abgegrenzt; sie griffen häufiger in das all-

tägliche Leben ein und hatten mehr allmeingesellschaftliche Aufgaben zu erfüllen. Dennoch kann man auch einige damalige Texte und TSS nur einem der fünf Bereiche zuordnen (z. B. Katechismus: Religion; Gesetzestext: Institution). Der Großteil der Texte liegt aber in Überschneidungsfeldern solcher Sinnbereiche.

2.2. *Alltagswelt*: Dominante Funktion: Kommunikation zwischen Individuen und Gruppen zur Sicherung des materiellen und sozialen Lebens; Einstellung auf pragmatische und jeweils aktuelle Handlungskontexte. Thematische Affinitäten: Familie und soziale Primärgruppen, Arbeit und Beruf, Öffentlichkeit (zumindest partiell), lebens- und gruppengeschichtliche Vergewisserung der Tradition. Teilnehmer der Arbeitswelt sind grundsätzlich alle Menschen, die durch Lebensgemeinschaften und gemeinsame Interessen miteinander verbunden sind. Auch für das 15./16. Jh. wird für die Alltagserfahrung eine Basisfunktion angenommen, obwohl Natur und Gesellschaft öfter und intensiver als heute religiös gedeutet wurden. TSS-Gruppen: Privatbrief, Testament, Autobiographie, Kalender, Haus-, Berufs- und Handwerksliteratur (Bereich der artes mechanicae), Rechnungsbuch, Güterverzeichnis usw.

2.3. *Institutionen*: Dominante Funktion: Regelung einzelner Ausschnitte des sozialen Lebens nach tradierten, oft genau definierten Begriffen und explizit geregelten Verfahrensnormen in den Bereichen Politik, Verwaltung, Recht und teilweise Wirtschaft. Institutionen sind die Träger spezifischer, z. T. genormter TSS und der mit ihnen verbundenen Stile und Formulierungsweisen (Kanzleistil). Interpretiert wird die Wirklichkeit nach definierten Rechten und Pflichten, Bestimmungen (z. B. für Normverletzungen), Definitionen, Ausnahmeregelungen usw. innerhalb hochgradig differenzierter Begriffssysteme. Die Differenzierung und Genauigkeit begrifflicher Bestimmungen schafft einen semantischen Abstand zu gleichlautenden Wörtern der Alltagssprache (Steger 1989, 127). Viele institutionelle Begriffe kommen aus Fremd- bzw. Fachsprachen.

Im 15./16. Jh. werden nicht nur vorhandene Institutionen in Territorien und Städten ausgebaut, sondern die Zahl neu gebildeter Institutionen wächst auch erheblich an (auf Reichsebene: periodisch tagende Reichstage, Reichskammergericht seit 1495 usw.; in Handel und Gewerbe: Kontore und Ban-

ken). In den protestantischen Ländern werden Superintendenturen eingerichtet. Diese Entwicklungen bedingen einen Zuwachs und eine Ausdifferenzierung in den TSS-Gruppen: Gesetz, (Ver-)ordnung (wichtig für die Umstrukturierung der Organisation der sozialen Fürsorge: protestantische Kastenordnung), Vertrag, Protokoll.

2.4. *Religion*: Dominante Funktion: Interpretation der Welt und des Lebens aufgrund geoffenbarter Wahrheiten zum Zwecke der Heilssicherung. Religionsspezifische Themen sind in diesem Zeitraum die Inhalte der christlichen Lehre. In religiösen Texten soll der Glaube in Dogma und Kult immer wieder aktiviert werden. Religiöse Kommunikation erfaßte grundsätzlich alle Menschen, jedoch gab es auch spezielle Zusammenkünfte (Kult), Institutionen (z. B. Orden) und Gruppen (z. B. Mystiker). TSS: Predigt, catechetische Literatur (Sündenkataloge), Gebet- und Sterbebücher (ars moriendi), Gesangbücher, Bibelübersetzung, Plenarien u. a.

2.5. *Wissenschaft*: Kohärente und generelle Interpretation der Wirklichkeit mit argumentativer, systematisierender Einstellung. Zentrale Themen sind die Inhalte der Universitätsfächer: septem artes liberales (mit Astrologie und weiteren naturwissenschaftlichen Fächern), Theologie, Jura, Medizin. Die Sprache der Wissenschaft ist vorwiegend das Latein. Der Kommunikationskreis ist auf Gebildete beschränkt. Im Laufe des 15. und 16. Jhs. werden jedoch wissenschaftliche Teilbereiche (15. Jh. Theologie; 16. Jh. Medizin, Historiographie, „Naturwissenschaften“) zunehmend durch Übersetzungen einem größeren Leserkreis zugänglich gemacht.

2.6. *Dichtung*: Synthetischer Weltentwurf und ästhetische Ausdrucksformung mit dem Ziel des „prodesse et delectare“. Obwohl im 15. Jh. strenge Formprinzipien und Gattungsgrenzen aufgegeben wurden, zeichnet sich die Dichtung gegenüber anderen Funktionsbereichen der Sprache durch ihren artifizierten Charakter aus. Der Großteil der Werke steht nach wie vor unter dem Primat des Christlich-Moralischen. Unter dem Einfluß der frz., ital. und nlat. Dichtung werden seit Ende des 15. Jhs. neue Formen übernommen. Die Zwecke ästhetisch geformter Texte sind religiös-moralisch (S. Brant, Th. Murner), politisch-kritisch (U. v. Hutten, N. Manuel), fabulierend-erzählend (sog. Volksbücher) und fast immer didaktisch, selbst

dort, wo Lehrhaftigkeit geleugnet wird (vgl. Vorwort von Wickrams *Rollwagenbüchlein*: „zu keiner leer“). Die Nähe zu alltäglichen und religiösen Lebensbezügen war also groß.

2.7. Diese fünf Text- und Kommunikationsbereiche überschneiden sich oft zwei-, drei- oder vierfach. Dabei liegen die Texte besonders häufig in den Überschneidungsfeldern der alltäglichen, institutionellen und religiösen Bereiche. Unsere These ist nun, daß es im Hinblick auf die Menge und die gesellschaftliche Relevanz der TSS historische Schwerpunktbildungen in diesen Kommunikationsbereichen und ihren Überlappungsfeldern gibt. Während im 15. Jh. der Schwerpunkt im Bereich Religion mit Überschneidungsfeldern liegt, zeichnen sich im 16. Jh. besondere Ausgrenzungen und Verlagerungen ab: Die Literatur der frühen Reformationszeit ist fast ausschließlich religiös-sozialpolitisch motiviert (vgl. Könniker 1975; Baeumer 1980; Walz 1988); im Laufe des 16. Jhs. verselbständigen sich die sachbezogenen Wissensgebiete und der Bereich der aktuellen Nachricht. Hinzu kommt eine generelle Tendenz zur fortschreitenden TSS-Differenzierung und Typisierung, die z. B. im Bereich der Wissenschaft mit der Bildung und Ausformung neuer Fachdisziplinen einhergeht.

3. Bestandsaufnahme: Tradition, Variation und Innovation

3.1. *Alltag*: Der Sog zunehmender Verschriftlichung erfaßt auch die Alltagskommunikation. Das gilt primär für die auf praktische Anwendung ausgerichteten haus- und berufsbezogenen TSS: kompendienartige Hausbücher, Koch- und Weinbücher, hausmedizinische Traktate, Kräuter- und Arzneibücher (Human- und Tiermedizin), Anweisungen für einzelne Tätigkeiten und Handwerke (im 14. Jh. schon Gottfrieds *Peltzbuch*, Färberanweisungen usw.), Bauernpraktiken, Schriften zum Montanwesen, Prognostiken und Kalender verschiedenen Typs. Speziell auf den höfischen Lebensbereich zugeschnitten sind z. B. Jagd-, Turnier-, Fecht- und Wappenbücher usw. (Eis 1967, 1971; Assion 1973; Keil/Assion 1974). Als Reaktionen auf Ausweitung und Veränderungen des Schulbetriebs sowie private Bedürfnisse (elementare wie gehobene Lese-, Schreib-, Rechenfähigkeit, fremdsprachliche Kenntnisse) ist hier

die Vielfalt der Lehr-/Unterrichtstexte, besonders im 16. Jh. zu nennen: Lesebücher, Grammatiken (z. B. V. Ickelsamer, *Ain Teutsche Grammatica*, 1522), Rechenbücher (A. Riese 1518ff.), mehrsprachige Vokabularien/Wörterbücher verschiedenen Typs, zweisprachige Schulbücher, Rhetoriken und Briefsteller (z. B. B. Th. Hirschfelder, *Teutsch rhetorica*, 1482; H. Geßler, *Formulare*, 1493; F. Frangk, *Canzlei und Titelbüchlein*, 1531). Einen Teil dieser Texte muß man aufgrund ihres wissenschaftlichen Anteils und der Art ihrer Formulierung (z. B. bei Lexikographie, Grammatik und Rhetorik) dem Überlappungsbereich Alltag/Wissenschaft/Institutionen zuordnen (Müller 1882; Joachimsohn 1893; Claes 1977; Giesecke 1979). Weiterhin werden im 15. Jh. theologische Wissensbestände kompendienartig in dt. Traktat-, Spiegel- und Doctrinalliteratur popularisiert und didaktisiert (teilweise in Versform). Als ein Beispiel für den produktiven Sektor der alltagsbezogenen religiösen Texte, die auf Übersetzungen zurückgehen, sei hier die ars moriendi-Literatur genannt (Rudolf 1957).

Ab Mitte des 15. Jhs. entstehen die ersten selbständigen Ehetraktate mit Zusammenfügungen unterschiedlicher TSS (Exempel- und Sentenzenreihen, Quaestio, Novelle, Legende, wissenschaftlich fundierte Lehre über die Kosmologie und Anthropologie in Albrechts von Eyb, *Ob einem Manne sei zu nehmen ein Weib* 1472) bzw. TSS-Stile (Predigt vs. Pönentialsomme in Marcus' von Weida, *Spiegel des ehelichen Ordens* 1487). Von Luthers Sermon *Vom ehelichen Leben* 1522 an werden die zahlreichen Ehetraktate des 16. Jhs. syntaktisch, stilistisch und auch im Textaufbau einheitlicher (Luther: Predigt mit Kapitel- und numerisch gegliederter Themeneinteilung; Heinrich Bullinger: *Der christliche Ehestand* 1540: thematische Kapiteleinteilung; Johann Feder, *Ein Dialogus dem Ehestand zu Ehren* 1545: Frage und Antwort). Bei Bullinger gibt es die Tendenz, wie auch in anderen Kompendien (z. B. Hausbücher, Bergbau), alles, was zu einem Lebens- oder Arbeitsbereich gehört (hier Ehe und Familie: Hochzeit, Erziehung, sonntäglicher Gottesdienst), in einem Buch zu versammeln, um es als Nachschlagewerk benutzen zu können (Schwitalla 1997).

Neu und mit dem Medium Druck verbunden sind auch TSS wie Werbeanzeigen, Meßkataloge, Sortimentsverzeichnisse im Buchgewerbe, Einladungen für lokale Zusammenkünfte (z. B. Schützenbriefe), Tauf- und Totenzettel usw. Auch im privaten Be-

reich wurde mehr geschrieben. Beispiele dafür sind Haushalts- und Rechnungsbücher, Briefkorrespondenz (Metzler 1987), Güter- und spezielle Bücherverzeichnisse. Tagebücher, Familienbücher/Chroniken und frühe Autobiographien zielen darauf, persönliche und familiäre Rechenschaft zu geben und die „memoria“ zu sichern. Parallel zu dem Ausbau des Nachrichtenwesens erhält eine breitere Öffentlichkeit Informationen über aktuelle Ereignisse: Einzeldrucke über unterschiedlichste „Tagesereignisse“ („Neue Zeitung“), geschriebene und gedruckte Briefzeitungen sowie die ältere Liedpublizistik (Brednich 1974/75) bilden Vorformen für die periodischen Zeitungen im 17. Jh. (vgl. 5.2.3.).

In der frühen Reformationszeit wurden Inhalte der lutherischen Theologie verarbeitet, um bestehende kirchliche und sozialpolitische Ordnungen und Traditionen zu verändern. Die verschiedenen Denkschriften und Reformvorschläge (erste Utopie von H. Hergot 1526) waren ansatzweise mit der *Reformatio Sigismundi* im 15. Jh. vorbereitet. Der illustrierte Einblattdruck in der Größe eines oder eines halben Bogens hatte eine unheimlich erfolgreiche Geschichte und diente unterschiedlichen Zwecken: Information (Wundererscheinungen), religiöse und moralische Erbauung, politische und konfessionelle Propaganda, Kritik an sozialen Gruppen (in der Reformationszeit: Mönche) und falschen Verhaltensweisen (Geiz, Neugier), Werbung (für Ärzte, Heilbäder etc.). Die Texte waren fast immer in Knittelversen verfaßt und nahmen auf die Bildinhalte Bezug. Ab 1492 ließ S. Brant die ersten Flugblätter für Maximilian I. drucken, häufiger aus Anlaß von Wundergeburten oder außergewöhnlichen Himmelserscheinungen (Müller 1980). In der frühen Reformationszeit trat das oft allegorisch und antithetisch angelegte Flugblatt an die Seite der vielen Flugschriften (Meuche/Neumeister 1976; Ecker 1981; Beyer 1994). Diese wurden manchmal in Flugblättern zusammengefaßt und wendeten sich dann eher an ein allgemeines Publikum. Wie in Flugschriften sind die TSS und TSS-Stile der Flugblätter sehr unterschiedlich (Predigtton, Briefform, Polemik, detaillierte Information ohne Wertung); seltener als bei argumentativen Flugschriften gab es aufeinander bezugnehmende Flugblattfolgen (so die bissige *Anatomia Lutheri* (dt. und lat.) des Johann Nas 1567 mit den protestantischen Gegenflugblättern *Ecclesia militans* 1569 und Fischarts *Der Barfüßer- und Kuttentreit* 1570/71 (als Flugblatt und Flugschrift; zu Flugblättern allgemein: Schilling 1990; zu Flugschriften vgl. 5.2.2.)). Im 16. Jh. richtet sich die öffentliche

Kritik zunehmend an Einzelpersonen, konkrete kirchliche Gruppen und deren Repräsentanten. Für die Zielsetzung werden zunächst mehr literarische Formen eingesetzt, verbunden mit parodistischen Mitteln (Dialog, Fastnachtsspiel, Drama und Liedpublizistik). Neben den reformationsbedingten Themen spielt hier die Türkenbedrohung eine große Rolle. Viele dieser kritischen und auffordernden Texte sind polyfunktional und liegen im Überschneidungsbereich Alltag/Religion/Dichtung. Für einige Texte wie z. B. die Flugschrift *Karsthans* (1521) oder die Reformationsdialoge von H. Sachs treffen alle fünf Funktionsbereiche zu.

3.2. *Institutionen*: Die zusammen mit der Verschriftlichung zunehmende Institutionalisierung im öffentlichen Leben sowie das Zurücktreten des Lateins lassen schon bestehende TSS zahlenmäßig anwachsen und neue hervorbringen. Solche TSS sind: Urkunden und Erlasse, offizielle Briefkorrespondenzen, Beschwerdeschreiben, Einnahme- und Ausgabeinventare, Rechnungsbücher, Steuerlisten, Einwohnerverzeichnisse, Protokolle (Rats-, Gerichts-, Verhörprotokolle), Rechenschaftsberichte, Rechts- und Polizeiordnungen (z. B. Krankenhaus-, Feuer-, Frauenhaus-, Almosen-, Kleider-, Zunftordnungen, Dorf- und Waldordnungen). Wichtiger noch als die Verschriftlichung der sozialen Normen ist ihre Veröffentlichung als Druck (vgl. Giesecke 1991, 545 mit einer Liste offizieller Druckaufträge in Nürnberg 1534–37).

Im Rechtsbereich wirken sich durch die Rezeption des römischen (gelehrten) Rechts um 1500, maßgeblich beeinflusst durch Kirche und Universität, Veränderungen im Rechtsdenken und in der Rechtspraxis aus. Mit der Adaption des schriftlichen Prozeßverfahrens (institutionalisiert in der Reichskammergerichtsordnung von 1495) wird in der Folgezeit das traditionelle mündliche Verfahren immer stärker verdrängt. Beim Textaufbau, bei der Fachlexik und bei der Formulierung werden nun auch für die neu entstehenden Rechtsaufzeichnungen die Konventionen des gelehrten Rechts übernommen (auf Reichsebene: *Peinliche Gerichtsordnung* Karls V. 1532 mit ihrem Vorläufer, der *Bamberger Halsgerichtsordnung* 1507; auf städtischer Ebene: z. B. die für viele süddeutsche Städte vorbildgebende *Nürnberger Reformation* 1495 mit wachsendem Einfluß des Römischen Rechts in der Revisionsfassung von 1564).

Noch vor der Übersetzung des *Corpus Juris* ab 1518 entstehen praxisorientierte Fachkompendien: der um 1425 verfaßte *Klagspiegel* (mehrere Drucke nach 1460, 1516 von S. Brant überarbeitet; vgl. Handwörterbuch zur Dt. Rechtsgeschichte 2, 855ff.). In seiner Folge stellt Ulrich Tenngler in seinem illustrierten *Layenspiegel* 1509 (mit vielen Neuauflagen im 16. Jh.) das relevante juristische Wissen zusammen, das die an einem Prozeß beteiligten nichtstudierten Rechtspersonen benötigen, und verwendet dafür wie der *Klagspiegel* ganz unterschiedliche TSS: Prozeßordnung mit Eid- und Verhörformeln, Klagschriftmuster, Wiedergabe von bekannten Gesetzestexten (z. B. *Goldene Bulle* 1356, wichtige neu erlassene Ordnungen des 15. Jhs., Auszüge aus dem *Hexenhammer*). Um die Mitte des 16. Jhs. erscheinen viele juristische Kompendien (A. Perneder, J. Gobler). Speziell für die Bedürfnisse eines *layischen Procurators* (Vertreter einer Partei) schreibt Justin Gobler neben anderen juristischen Handbüchern den *Gerichtlichen Proceß* (zuerst 1536). Ein Vokabular, in dem lateinische Fachbegriffe erläutert werden, und Mustertexte für Anklageschriften (Betrug, Diebstahl, Schmähung etc.), in die nur noch für den konkreten Fall Namen und andere Angaben eingesetzt werden müssen, dienen der nun erforderlichen Rechtspraxis. Außerdem erscheint seit Ende des 15. Jhs. in separaten Drucken Hilfsliteratur zum Schreiben institutioneller Texte wie Formular- und Titelbüchlein (vgl. auch 3.1.), speziell für den juristischen Bereich: Notariatstraktate (juristische Mustertexte), Exzeptionenbücher (= Listen von Ständen mit Gerichtsexemtionen), lat.-dt. Spezialvokabularien. L. Schwarzenbachs *Synonyma* 1554 sind Schreibableitungen und Formulierungshilfen für kleinere Einheiten als ganze Mustertexte (zur Textsortenverflechtung vgl. Haß 1986, 109ff.).

Der privaten Chronik entspricht im öffentlichen Bereich der Typ der Lokal- und Landeschronik; speziell die Städtechroniken erreichen quantitativ gesehen im 15./16. Jh. die größte Dichte. Formal verschiebt sich hier innerhalb der Tradition die Verteilung von Vers und Prosa eindeutig zugunsten der Prosa.

3.3. *Religion*: Das ganze 15. Jh. wird beherrscht von einem starken Interesse an Aneignung und Vermittlung religiösen Wissens und religiöser Erfahrung. Diesen Bedürfnissen dienen Bibelübersetzungen und verschriftlichte Predigten, Plenarien, Legenden-sammlungen (die verbreitetste ist *Der Heiligen Leben*), Erbauungsliteratur (z. B. Otto von Passau *Die 24 Alten* mit ungeheurer Breitenwirkung), Wallfahrtsbücher etc. Hier sind auch die von der Mystik und der *Devotio moderna* initiierten Texte zu nennen (Seuse, Thomas von Kempen).

Die katechetische Literatur (Harmening 1987) reicht von Aufzählungstexten als Vorlagen zum Auswendiglernen (Listen von Sünden und Sündenarten, von guten Werken, Sakramenten, den Gaben des Hl. Geistes, der fünf Sinne usw.) über kommentierte Kataloge (sprachlich: sehr lange Substantivreihen und häufige Satzparallelismen) bis zu Nachschlagewerken mit mehreren TSS (in der *Tafel der christlichen Weisheit* neben katechetischen Stücken auch Totentanzgedicht, medizinische Verhaltensregeln, Sprichwörter, Stände- und Berufsbeschreibungen; vgl. Weidenhiller 1965, 89ff.). Schon um 1400 kompilierte Ulrich von Pottenstein für die „frumen vnd verstanden layen“, die deutsche Bücher zu lesen vermögen, die umfangreichste katechetische Summe (Umfang etwa 11 600 Folioblätter; zu seiner Position als Übersetzer vgl. Art. 157).

Die aus dem 14. Jh. stammende *Rechtssumme* des Bruder Berthold, eine Übersetzung und neue alphabetische Zusammenstellung der *Summa Confessorum* des Johannes von Freiburg, wird wieder abgeschrieben und gedruckt; die dt. Fassung gewinnt eine über den Gebrauch des Beichtvaters hinausgehende Funktion: Laien und einfache Geistliche („slecht priester“) werden über geistliches und weltliches Recht informiert; verbunden ist damit eine Aufwertung des Laienstandes (vgl. Steer 1992, 237).

Im Übergangsbereich Alltag/Religion/Dichtung sehen wir einen Schwerpunkt des 15. Jhs. überhaupt. Das liegt am religiösen Bedürfnis der damaligen Zeit (Pestepidemien: Trost- und (bebilderte) Sterbebüchlein, Totentänze, vgl. Cramer 1990, 230f.), aber auch an der weiterlebenden Tradition religiöser Dichtung. Aus dieser Zeit stammen dann auch folgende literarische Formen, die ausgebaut und variiert werden: Vers- und Prosalegenden, geistliche Spiele (Passions-, Oster-, Weihnachts-, Fronleichnams-, Weltgerichtsspiel, vgl. Neumann 1987 mit TSS im Umkreis der Aufführungen) und Visionsliteratur.

Mit der Reformation treten besonders stark solche Texte hervor, die auf Vermittlung und Einübung der neuen Lehre und des neuen Kults ausgerichtet sind: Lehrtraktate, Gebet- und Gesangbücher, (Sonntags-)Predigten (Luthers *Kirchenpostillen* als eines der meistgelesenen Bücher des 16. und 17. Jhs., zu Luthers Bedeutung in sprachlicher Sicht vgl. Art. 123), Katechismen (Luthers *Kleiner Katechismus*) mit späterer Reaktion auf katholischer Seite (Petrus Canisius). Auch das Medium des Flugblatts wird in belehrende und polemische Dienste gestellt (Scribner

1981). Texte, die früher nur der religiösen Erbauung dienten, bekommen nun eine konfessionelle Zuspitzung, z. T. mit polemischer Schärfe (Luthers Kommentare und Vorreden in seiner Bibelübersetzung; Bekenner-, Märtyrerlieder, parodistische Kontrafakturen älterer Kirchenlieder; vgl. Kemper 1987, 175ff.). Mit der Reformation setzt auch ein neuer Schub religiöser Dichtung ein, teils unter Verwendung alter Textmuster (protestantische Bekenner-, Märtyrerlegenden, vgl. Brückner 1974), teils mit neuen Entwicklungen: Teuffelliteratur (mit sehr großer Verbreitung), Psalmendichtung, biblisches Drama mit bürgerlich-moralischer Zielsetzung (Rebhuhn, *Susanna* 1535; vgl. Michael 1989). Im weiteren Verlauf der Reformation nehmen theologisch argumentierende Flugschriften unter den gegnerischen religiösen Groß- und Kleingruppen zu. Der Glaubenszwist schlägt sich auch in der Bearbeitung nicht-religiöser Texte nieder (z. B. in der Geschichtsschreibung: Sebastian Franck, *Chronica, Zeytbuch und geschycht bibel* 1531). Auf kath. Seite bildet sich das neue lat. Jesuitendrama aus. Die Katholiken setzen aber auch die Tradition der dt. geistlichen Spiele fort. Auch nach der konfessionellen Spaltung wird eine vielfältige Literatur über religiöse Außenseiter (Juden, Ketzer, Hexen) fortgeführt, zu der auch einzelne Passions- und Antichristspiele zu rechnen sind (vgl. Bennewitz/Müller 1991, 359ff.).

3.4. *Wissenschaft*: Die dominante Wissenschaftssprache ist im 15. und 16. Jh. noch das Latein. Seit dem Frühhumanismus werden aber Ausschnitte des antiken Lehrwissens fortschreitend in allen Disziplinen durch dt. Übersetzungen zugänglich gemacht. Das Spektrum reicht von der Philosophie (Boethius bereits um 1463) über die Technik der Kriegskunst (Vegetius 1475), Historiographie (Sallust bereits 1489/94), Naturwissenschaften (z. B. Plinius 1543), Medizin (z. B. Dioscorides 1546), Römisches Recht (zuerst Thomas Murner 1519; 6 Aufl. bis 1648) bis zur Architektur (Vitruv 1548) usf. (vgl. Worstbrock 1970, 1976). Einen speziellen Schwerpunkt bildet der historiographische Bereich. Besondere Wirkung erreichte Johann von Schwarzenberg mit der Übersetzung von Ciceros *De officiis* (von 1531–1550 elf Auflagen, vgl. Worstbrock 1976, 2). Auf dem Übersetzungswege wird auch der Zugang zum neuen Entdeckungswissen der Seefahrer eröffnet (Kolumbusbrief bereits 1497).

Über die Übersetzung hinaus führt die deutsche Kompilation alter und neuer Autoritäten: z. B. der *Deutsche Ptolemäus*, eine um 1490 erschienene Kosmographie. Entscheidender ist die folgende korrigierende Verarbeitung des traditionellen, autoritätenverbürgten Wissens mit eigener Erkenntnis, Beobachtung und Erfahrung im neuen Texttyp des Fachkompendiums, von dem einige zunächst in Lat. verfaßt wurden. Manche Autoren thematisieren in der dt. Fassung die Neuartigkeit ihrer Textkomposition, z. B.: „[...] was dort [in lat. und dt. Büchern] zerspreitet [...] wird hie zusammen in ein kurtze Summa [...] gefaßt“ (S. Münster, Nachwort zur *Cosmographie* 1544). Ebenso betonen die Autoren auf Titelblättern und in Vorreden werbewirksam die Erstmaligkeit eines solchen Unterfangens („[...] vormals in teutscher Sprach/ der massen/ nye gesehen noch in Truck ausgangen“, O. Brunfels, Titelblatt von *Contrafayt Kreuterbuch* 1532). Hier gehen die empirischen, anwendungsbezogenen Disziplinen voraus, z. B. in der Botanik und Heilkunde: *Gart der Gesundheit* 1485 (Giesecke 1991, 342 ff.), Lorenz Fries, *Spiegel der Arznei* 1518; die Kräuterbücher von Otto Brunfels 1532, Hieronymus Bock 1539, Leonhard Fuchs 1542/43, dann folgen Fachkompendien des Bergbaus (Georg Agricola/Philipp Bech, *Vom Berg-Werck XII Bücher ...* 1557), der Geschichtsschreibung (Johannes Turmair, gen. Aventin, *Bayerische Chronik* 1553) und der Kosmographie (Berichte und Karten über die neuentdeckten Länder vgl. 5.2.1.).

Ziel dieser Autoren ist es, dem „gmainen mann“ bzw. „dem gestreiften [halbgebildeten] layen“ (L. Fries) die fachspezifischen Wissensinhalte in „guttem“ bzw. „gmain und verständig Teutsch“ zu vermitteln (zu sprachlichen Mitteln der Verständnissicherung und Anschaulichkeit vgl. Kästner/Schütz/Schwitalla 1990; zu theoretischen Äußerungen zur Übersetzungspraxis vgl. Art. 14 und Art. 157; zur Entstehung einer Naturwissenschaftssprache vgl. Art. 13).

Übersetzungen in die Wissenschaftssprache Latein (z. B. Abhandlungen Dürers übersetzt von Camerarius) zeigen aber auch die Gegen Tendenz zu dieser sprachlichen „Popularisierung“ an; sie zielt auf internationale Verständigung im Gelehrtenkreis.

3.5. *Dichtung*: In Epik, Dramatik und Lyrik knüpfen die Autoren im 15. Jh. an mittelalterliche Formen und Gattungen an, allerdings variieren sie die bekannten Stoffe und

Motive. Bei der erzählenden Dichtung wird einerseits die höfische Versepiik fortgeführt (Hermann v. Sachsenheim, *Die Mörin* 1453), andererseits werden alte Epen in Prosa umgeformt (Tristan; Wigalois; Lanzelot, vgl. Haug/Wachinger 1991 und Art. 95). Unter dem Einfluß des frz. Prosaromans entwickeln sich neue Prosaformen (Elisabeth v. Nassau-Saarbrücken, *Loher und Maller, Hug Schapler* etc.; Eleonore von Innsbruck, *Pontus und Sardonias* 1456). – Dieselben Kulturzentren (landesfürstliche Höfe, Kreis um Maximilian, vgl. Koppitz 1980) tradieren noch die alten Formen und Inhalte der Ritterromane und der Heldenepik (letztere besonders im österreichisch-bayrischen Raum); sie öffnen sich aber auch den von den Humanisten eingeführten Übersetzungen aus dem Lat. und Ital. (z. B. Literaturkreis um Mechthild v. Rottenburg). Diese Doppelgleisigkeit läßt sich auch an der Kleinepik verfolgen (Haug/Wachinger 1993). Ma. Versnovellen (H. Kaufinger, H. Rosenplüt, Muskatblüt, H. Folz; die Schwankdichtungen *Neithart Fuchs, Pfarrer vom Kahlenberg*) stehen neben Prosaübersetzungen von Petrarca, Boccaccio (erste von Schlüsselfelder 1472), Enea Silvio und Poggio. Heinrich Steinhöwel übersetzt 1476 den *Asop* (größter literarischer Erfolg des Jhs.). Die *Translatzen* des Niclas v. Wyle 1478 bieten einen Querschnitt der besonders geschätzten Formen: Kunstbrief, Novelle, Dialog, Preisrede. Eigenständige Formen der Kleinepik gibt es erst im 16. Jh.: bürgerliche Schwanksammlungen (z. B. Johannes Pauli, *Schimpf und Ernst*, 1522, Jörg Wickram, *Rollwagen-Büchlein*, 1555). Weite Bereiche der kleineren Erzählformen des 15. und 16. Jhs., vor allem der Prosaerzählung sind wissenschaftlich noch nicht erschlossen (vgl. Heinzle 1981; Hirdt 1981; Haslinger 1981). Wirkliche Innovationen waren die sog. deutschen Volksbücher, die mit dem *Fortunatus* 1509 beginnen (Kästner 1990), und der bürgerliche Prosaroman (erster: Wickram, *Gabriotto und Reinhard*, 1551). – Auch im Drama werden alte Formen weitergeführt (geistliche Spiele, siehe 3.3.; Neumann 1987), wie auch neue entwickelt: Jahrzeitenspiel, Neidhartspiel und Fastnachtspiel (Nürnberg 15. Jh.), das verdeutschte Humanistendrama und das prot. und kath. Schuldrama im 16. Jh. (vgl. Michael 1989). Für große Dramatik fehlte ein nationales Zentrum (vgl. etwa Shakespeare und London). – Auch in der lyrischen Dichtung gibt es Altes und Neues: Der Minnesang wird bei Hugo v.

Montfort in traditioneller Weise fortgeführt, während Oswald v. Wolkenstein hier wie in seiner sonstigen Lyrik auch originelle und moderne Elemente einbringt. Reimspruch und Reimrede werden fortgesetzt und erreichen als beliebteste Form der Lehrdichtung großes Gewicht. Neben der Reimrede etablieren sich das volkstümliche Lied und der stadttypische Meistersang (Meister Muskatblüt bis 1433, Hans Folz; vgl. zu den Lyriktypen z. B. das *Liederbuch* der Klara Hätzlerin 1471. Auch die deutschsprachige Sangverslyrik des 15. und 16. Jhs., für welche die Mehrzahl der Melodien erhalten ist, muß erst noch vollständig aufgearbeitet werden, vgl. Müller 1991).

Im 16. Jh. bekommt die lyrische Dichtung (Kühlmann 1983) durch die reformatorische Bewegung einen neuen Aufschwung im Kirchen- und Erbauungslied, aber auch im politisch-religiösen Bekenntnislied (vgl. Kemper 1987). Neben der besonders erfolgreichen Neuerung des deutschsprachigen Kirchenlieds gibt es in der zweiten Hälfte des 16. Jhs. nochmals zukunftsweisende Tendenzen in der Lyrik: erstmals erscheint die Gattung des Sonetts, und in der Leselyrik treten die Versformen des Hexameters und des Alexandriners auf (vgl. Müller 1991, 69).

Eine besondere Form der didaktischen Dichtung stellen die großen Verssatiren dar (Brant, Murner, Fischart, vgl. Könniker 1991). Die Zeitkritik überlagert hier alltagsweltliche, politische und religiöse Motive. – Gegenüber dem bürgerlichen Roman (Wickram) und den Volksbüchern tritt in der zweiten Hälfte des 16. Jhs. die folgenreiche Übersetzung des *Amadis-Romans* auf (1. Buch 1569). Angeregt von Adelskreisen (vgl. die Widmungen zu den einzelnen Büchern) propagiert der Roman adelig-konventionelle Lebensanschauung und Verhaltensweisen. Die dt. Nachfolgerromane finden ihre Fortsetzung im ebenfalls nach frz. Vorbild gestalteten Schäfer- und heroisch-galanten Roman des Barock.

3.6. Die vorstehende Aufzählung der Literaturproduktion im 15./16. Jh. könnte das falsche Bild entstehen lassen, als ob die neugeschriebenen Werke ebenso rasch verbreitet worden wären. Die Rezeption folgt der Produktion aber z. T. mit erheblichem Abstand. In allen Funktionsbereichen werden ältere Werke weitergelesen: z. B. *Sachsenspiegel*, *Lucidarius*; Otto von Lindau; Heinrich von St. Gallen, Bernhard von Clairvaux (Religion bzw. Wissenschaft). In der Inkunabelzeit und in der ersten Hälfte des 16. Jhs. erzielten TSS

der lehrhaften und unterhaltenden Literatur hohe Auflagen (vgl. Koppitz 1975, 31; Giesecke 1991, Tab. 300f.).

4. Autoren- und Rezipientengruppen, Textsortenverteilung

4.1. Der zuvor künstlich erstellte Katalog, der die Textmasse nach Funktionsbereichen trennt, vernachlässigt sowohl die reale Kommunikationspraxis der Gruppen, die quantitative Verteilung der TSS sowie die unterschiedliche regionale Schwerpunktbildung (z. B. handschriftliche Verbreitung der alten weltlichen Erzählliteratur konzentriert im alem. und bair.-öst. Raum; die Frühdruckzentren sind hier Augsburg und Straßburg (zur Druck- und Buchhandelsgeschichte vgl. Chrisman 1982; Künast 1996); der nd. Raum scheidet hier fast ganz aus ebenso wie bei der Humanismus-Rezeption (vgl. Koppitz 1980, 220ff., sowie die Frühdruckliste 230ff.). Die dafür notwendige umfassende Rekonstruktion der gesellschaftlichen Kommunikationsprozesse ist Desiderat.

Im Idealfalle müßte man nicht nur bei Produktion, regionaler Verteilung und Gebrauch den Anteil der sich zunehmend differenzierenden Gruppen – Adel, Gelehrte, Klerus, Kaufleute, Handwerker etc. – bestimmen; für eine TSS-Geschichte wäre ebenso wichtig die Untersuchung der Kommunikationsabläufe und der Prozesse der Textverarbeitung (Reaktionen auf Neuerscheinungen) bei verschiedenen Gruppen (Drucker, literarische bzw. gelehrte Zirkel, Orden), bei Institutionen (Kanzleien, Behörden, Fakultäten), bei Verbänden und Parteien (z. B. Reichsritterschaft, Wiedertäufer usw.) sowie bei regionalen und überregionalen Nachrichtenzentralen.

Gesicherte Erkenntnisse über den Zusammenhang von TSS-System und Gesellschaftsstruktur liegen bislang nur in Teilbereichen vor (z. B. Köhler 1977; zur Literatur in Städten: Kleinschmidt 1982; Moeller [u. a.] 1983; Manger 1983; Peters 1983; Janota/Williams-Krapp 1996; zur Nürnberger Bibliotheklandschaft im 16. Jh.: Wingen-Trennhaus 1995; zur Literatur am Heidelberger Hof: Backes 1992; Müller 1994; am Innsbrucker Hof: Hahn 1990). Wesentliche Einsichten lassen sich gewinnen z. B. durch Analyse von (Widmungs)-Vorreden (Schottenloher 1953; Schwitzgebel 1996), Druckerprogrammen (Burger 1907; Leipold 1974), Meß- und Bücherkatalogen (zu deren Quellenwert Düsterdieck 1974; Widmann 1975, 83ff.; Wittmann 1984), Verkaufsbelegen (z. B. Harder

1569), Sortimentslisten (vgl. Kirchhoff 1888), Zensurakten (vgl. Neumann 1977, 44ff.; Schilling 1990, 162ff.), Ratsprotokollen über Theateraufführungen (Neumann 1987) und durch Auswertung von Bibliotheks- und Nachlaßverzeichnissen.

Der Aussagewert dieser Quellen für den TSS-Bestand und die Verteilung wird jedoch durch etliche Faktoren relativiert. Die Zweiteilung der Literatur in erhaltenswerte und weniger erhaltenswerte, inventarisierte und nicht inventarisierte (z. B. private Gelegenheitsdichtung, Zeitungen) spielt bei der Bestandsanalyse eine wesentliche Rolle. Katalogisierte Hss. und Bücher gehören bis auf Ausnahmen fast immer zu den TSS, die von Beginn an auf Vielfältigung angelegt waren und über ein Verteilungssystem (Kopierwerkstatt, Koppitz 1980, 34ff.; Druckoffizine, Buchführer, Händler) verbreitet wurden. Überlieferungslage und Zugangsmöglichkeiten sind bei vielen privaten, auch öffentlichen Alltagstexten (meist handschriftlich) wesentlich ungünstiger. Der Bücherbestand einer Privatbibliothek ist durch Erbsituation, spezielle Interessen der Besitzer, finanzielle und verkehrsgeographische Möglichkeiten des Erwerbs mitbestimmt. Seine Repräsentativität für eine Gruppe erweist sich damit als bedingt. Bei Stadt- und Hofbibliotheken gibt es aufgrund der Überlieferungslage und der Verflechtung mit anderen Institutionen (z. B. der Universität) ebenfalls Schwierigkeiten bei der Rekonstruktion der ursprünglichen Bestands- und Gebrauchsverhältnisse. – Gewichtige Aufschlüsse über das Verhältnis von lat. und dt. Literatur, von Tradition und Innovation, Lesegewohnheiten einzelner Gruppen, gruppenübergreifende Bestseller vermitteln die Kataloge/Verzeichnisse von Bibliotheken unterschiedlicher sozialer Schichten und Institutionen: Kloster-, Hof-, Universitäts-, Pfarrbibliothek, private Adels-, Patrizier-, Gelehrten-, Klerikerbibliothek. Dabei darf man allerdings nicht mit streng gegeneinander abgeschlossenen Rezeptionsgemeinschaften rechnen. Für den Kurpfälzischen Hof und die Universität Heidelberg hat z. B. die neuere Forschung herausgestellt, daß „gerade der intensive Austausch von Hof, Stadt und Universität untereinander und mit anderen Städten, Höfen und Universitäten [...] um 1500 Heidelberg als kulturelles Zentrum“ auszeichnet (Müller 1994, 11).

Folgende Ergebnisse der Literatur- und Mediensoziologie bzw. der Rezeptionsforschung konnten von uns anhand obengenannter Quellen überprüft bzw. ergänzt werden:

4.2. Die literarischen Aktivitäten und Neuerungen sind im 15. Jh. schwerpunkthaft mit sdt. Höfen verbunden. Hochadel und Hofkreis fungieren als Auftraggeber und Anreger. Der Hof in seiner Zentrumsfunktion, z. T. in enger Verflechtung mit der Stadt (für München vgl. Grubmüller 1979, 405ff.) bzw. Universität (Heidelberg, Wien), bildet einen

aktivierenden Anziehungspunkt für Landadel, bürgerliche Literaten, humanistische Gelehrte. Hier konzentriert sich das breite Spektrum der Übersetzungsliteratur, die Adaption moderner frz. und ital. Dichtung, antiker Literatur (s. Worstbrock 1970; 1976) und scholastischer Werke (Wiener Schule, vgl. Hohmann 1977, 257ff.). Hoforientiertes Schrifttum umfaßt aber auch TSS, die sich mit Kriegstechnik, Zweikampf, Haltung von Tieren (Pferde), Jagd, Gesundheitslehre (Regimina), Fechtkunst, Astrologie (Horoskope), Geschichte, Waffenkunde etc. beschäftigen, entweder als Einzelschriften oder in Sammelhss., Chroniken, Handbüchern etc., wo sie sekundär zusammengeführt sind (vgl. Backes 1992; Müller 1994). Auf dem Sektor des neuen Prosaromans beteiligt sich der Hochadel selbst produktiv: Elisabeth von Nassau-Saarbrücken (1394–1456), Eleonore von Innsbruck (1433–80). Zu Mechthilds von Rottenburg literarischem Kreis gehört u. a. Niclas von Wyle. Ihr Sohn, Graf Eberhard, der Gründer der Tübinger Universität, hat sich zu eigenem Gebrauch zahlreiche Klassiker-Übersetzungen erstellen lassen (Worstbrock 1976, 5ff.). Als gewichtige und zukunftsweisende TSS, deren Ausbau/Entwicklung wesentlich von adligen Autoren mitbestimmt wird, sind hier noch die Vor- und Frühformen der Autobiographie zu nennen: Haus- und Geschlechterbücher, Memorabilien (vgl. Kästner/Schütz 1981; Velten 1995). Nach der Reformation verlagert sich das literarische Leben stärker in die bürgerlich städtische Sphäre (Hans Sachs, Jörg Wickram, Johann Fischart), vor allem in die Universitätsstädte. Das Bürgertum der großen Städte bildet das Schulwesen aus, organisiert sich in Musiziergruppen und Meistersängergesellschaften, führt Schauspiele auf (Neumann 1987; Michael 1989; Kästner 1998) und liest in Hausgemeinschaften sowohl religiöse wie literarische Texte vor (Kompilationsliteratur: Predigten, Fabeln, Schwänke, Exempla, Sprichwörter usw.). Für die Führungsschichten des Stadtbürgertums mit gelehrtem Wissensanspruch werden seit der Mitte des 16. Jhs. neue Prosaformen geschrieben. Der Großteil der bürgerlichen Schichten hält aber an den älteren Formen und Inhalten fest (vgl. Kleinschmidt 1982, 66ff.; zum Publikumswechsel vgl. Theiß 1979). Andererseits geht in der zweiten Hälfte des 16. Jhs. von denselben Adelskreisen wie im 15. Jh. – z. T. sind es dieselben Familien – die Anregung zur Übersetzung des *Amadis*-Romans (1. Buch 1569) und des Schäferromans (*Juliana* 1595) aus.

4.3. Die Kataloge der Privatbibliotheken (vgl. Taylor 1939, 155–59) verschiedener Gruppen zeigen als gemeinsames Merkmal die Dominanz der religiösen TSS.

4.3.1. *Adelsbibliotheken*: Quellen für Österreich u. a. Elisabeth von Volkenstorf, 15. Jh. (Czerny 1874, 237f.), für das 16./17. Jh. vgl. die Beispiele bei Brunner 1949, 150ff., 353, u. a.: Job Hartmann von Enenkel (dazu auch Müller 1975), Graf Wilhelm H. von Starhemberg; ferner die Verzeichnisse der Grafen von Öttingen, 1. und 2. Hälfte des 15. Jhs. (Weißberger 1950; Mittelalterliche Bibliothekskataloge 3, 157ff.) und der nd. Grafen von Hoya um 1500 (Oncken 1893, 53ff.). Die Grundstruktur der Adelsbibliothek ist für den Alltags- und populären Wissenschaftsbereich bestimmt durch weltliche und kanonische Rechtssammlungen, historiographische Werke, Haus- und Arzneibücher, Jagdliteratur, Lehrbücher für Pulver und Salpeterherstellung, Koch- und Destillierbücher usw. – Der gewichtige Anteil der Dichtung, speziell aus mhd. Zeit, zeigt den Adel als primären, beständigen Träger und Konsumenten auf diesem Sektor (teilweise mit schwerpunkthafter Orientierung auf regionale Autoren, z. B. Österreich, vgl. Brunner 1949, 149ff., 1949 a; Müller 1975). Werke der neuen Literatur sind eindeutig nachgeordnet.

4.3.2. *Patrizierbibliotheken*: u. a. Hans Tetzl 1464 (Mittelalterliche Bibliothekskataloge 3, 853–55); Klaus Stalberg, Frankfurt, Anfang 16. Jh. (Engelsing 1974, 5ff. mit weiteren Beispielen). Patrizierbibliotheken unterscheiden sich im Typ nicht signifikant von Adelsbibliotheken, sieht man vom Anteil der mittelalterlichen Dichtung ab (spezielle gruppenübergreifende Vorliebe zeichnet sich u. a. für Alexander- und Trojaroman ab). Das Interesse für die neuere Literatur schlägt sich nieder: Bestseller wie z. B. das *Narrenschiff* sind gleichermaßen vertreten. – Bei typisch alltags- und anwendungsbezogenen TSS spiegeln die Unterschiede die jeweils verschiedenen Bedürfnisse: z. B. erscheinen Rechenbücher, Rhetoriken/Briefsteller eher beim kaufmännischen Patriziat. – Nach der Reformation verändert sich in beiden Fällen der Bestand bzw. die Struktur nicht gravierend durch Reformationsschrifttum und Kontroversliteratur.

4.3.3. *Gelehrten-/Literatenbibliotheken*: u. a. Hartmann Schedel, um 1500 (Mittelalterliche Bibliothekskataloge 3, 805–30); Hans Sachs

1562 (Wingen-Trennhaus 1995). In Gelehrtenbibliotheken dominiert bei weitem der lat. Bestand. Der deutschsprachige Anteil beschränkt sich bei Schedel im wesentlichen auf Religion (Bibel usw.) und Dichtung. Hier sind neuere Werke bestimmend, vor allem die neuen Übersetzungen (Petrarca, Enea Silvio, Boccaccio). Etliche dt. Texte schienen offensichtlich nicht einzeln aufzeichnenswert, wie aus den Bemerkungen und „sust vil spruch mit reimen“ bzw. „und sust vil mer“ hervorgeht. Aufschlußreich ist das Verzeichnis von Hans Sachs; der Umfang der Antikerezeption (14 umfangreiche Übersetzungswerke, u. a. gesamter Plutarch, Homer, Livius, Xenophon, Seneca, vgl. Kästner 1998) wie die neuere Übersetzungsdichtung zeigen an, welche produktive Rolle dieses Repertoire für seine eigenen Arbeiten bildet. H. Sachs ist ein charakteristischer Fall für die Vermittlung antiker/ital. Stoffe ins Dt. Daneben sind zeitgenössische Werke wie *Eulenspiegel*, *Schimpf und Ernst*, *Rollwagenbüchlein*, auch Schedels *Weltchronik* verzeichnet. Nur Trendaussagen sind über den Bücherbesitz bei den städtischen Mittel- und Unterschichten möglich (Juchhoff 1970; Engelsing 1974, 12ff.). Bei ersteren (Handwerker, Kaufleute, städtische Beamte) ist neben dem religiösen Unterweisungs- und Erbauungsschrifttum die Dichtung mit sogen. Volksbüchern, Meistersang, Schwankbüchern usw. vertreten. Ende des 16. Jhs. sind (nach Aussage kirchlicher Kritiker) „schöne Lustbücher“ wie Boccaccio, *Rollwagenbüchlein* usw. „bey Weib vnnnd Mannen, hoch vnnnd nider stands“ Gemeingut geworden (Engelsing 1974, 28). Hinzu kommen vor allem haus-, berufsbezogene und anwendungsbetonte Alltagstexte: Rechen-, Lesebücher, Kalender, Prognostiken, Rezeptsammlungen. – Die untere Mittelschicht, soweit sie überhaupt lesefähig ist, nimmt besonderen Anteil an TSS wie Kalender, Prognostiken, Schwank- und Moritätenliteratur sowie Predigtmären (vgl. Baeumer 1974; Brückner 1974). – Städtisches Proletariat und Landbevölkerung sind die Abnehmer der Kleinliteratur und literarischen Konsumware, die von ambulanten Händlern ausgerufen, vorgelesen und vorgesungen wird (Curiosa-Meldungen, Bilderbogen, populäre Druckgraphik usw., vgl. Brückner 1979; Ecker 1981; Schilling 1990). Das Interesse an Neuigkeitsmeldungen zeigen freilich alle Gruppen. Gruppenübergreifend sind auch Kenntnisse aus dem Erzählkreis der alten Heldenepik (besonders Dietrich-Epik; Vermittlung u. a. durch Liedformen).

5. Allgemeine Tendenzen des Textsortenwandels

5.1. Wenn man den Bestand an TSS im 15. und 16. Jh. vor dem Hintergrund des mittelalterlichen deutschsprachigen Schrifttums (vgl. Art. 95) und mit Blick auf die Entwicklung im 17./18. Jh. (vgl. Art. 134) betrachtet, muß man feststellen: einmal werden die mittelalterlichen TSS-Traditionen weitergeführt und modifiziert; zum anderen entwickeln sich in diesem Zeitraum in allen Funktionsbereichen neue TSS, die sich als zukunftsfruchtbar erweisen. – Aus den vielfältigen Gründen, die häufig bei einer TSS-Variation bzw. -Innovation zusammenspielen, wollen wir diejenigen auswählen, die u. E. für die Gesamtentwicklung des frnhd. Schrifttums besonders wichtig sind.

5.1.1. Die zunehmende gesellschaftliche Organisation des Handwerks (Zünfte, Arbeitsteilung, Verbesserung der Produktionsmittel, Technik), der Aufschwung des Handelskapitals (Fugger), die Bürokratisierung der städtischen und territorialen Verwaltungen im 15. Jh. machen eine Fülle neuer informierender und handlungsanleitender Texte notwendig. Viele Beschreibungen von technischen Arbeitsmitteln und -vorgängen verdanken ihre Existenz dem Interesse an neuen Techniken (Bergbau, Feld- und Gartenbau, Waffentechnik). – Aus diesen tiefgreifenden gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Veränderungen erklären sich auch einige der folgenden Gründe.

5.1.2. Obwohl innerhalb der Gesamtbevölkerung der Prozentsatz der Analphabeten als sehr hoch veranschlagt werden muß, wächst bei Adel und Stadtbürgertum die Zahl der Schriftkundigen so stark an, daß man seit dem 15. Jh. (trotz der absoluten Dominanz des religiösen Schrifttums) erstmals von einer profanen Schriftkultur größeren Ausmaßes in Deutschland sprechen kann. In den folgenden zwei Jhen. werden besonders die TSS in den Bereichen Verwaltung, Schule, Popularwissenschaft, Haus und Familie ausgebaut bzw. neu entwickelt.

5.1.3. Das neue Medium Buchdruck verändert schrittweise nicht nur die Tradierungs- und Kodifikationsprozesse bei den wichtigsten TSS, sondern nach einer Anlaufphase von ungefähr 30 Jahren auch die Textproduktion

und das Leseinteresse. Der Buchdruck verstärkt die Tendenz zur eigenständigen Lektüre, ermöglicht im größeren Umfang die Vermarktung von Nachrichten über staunenerregende oder aktuell-politische Ereignisse und macht Wissenskompendien einem größeren Rezipientenkreis zugänglich. Dazu tragen Faktoren wie größere Verbreitungsmöglichkeiten, neuer Autor-Adressatenbezug, schnellere Rückkopplung (Kritik, mehrfache Neuauflagen möglich), schnellerer Informationsfluß und bessere Möglichkeit der wissenschaftlichen Datensammlung entscheidend bei (vgl. Eisenstein 1979; Giesecke 1991). Allerdings wird der freie geistige Austausch seit den Auseinandersetzungen um die Reformation verstärkt durch staatliche Zensur eingeschränkt.

5.1.4. Die Emanzipation vom Lat. nimmt weiter zu; sie erfaßt zunehmend im Bereich der popularisierenden Wissenschaft und der Verwaltung TSS, die im MA fast ausschließlich in Latein abgefaßt waren. Diese Tendenz weist auf die neuen Kommunikationsbedürfnisse von Kanzleien, Bürgern und Gelehrten hin (vgl. auch Art. 114).

5.1.5. An den überregionalen sozialen und politischen Auseinandersetzungen sind erstmals auch breitere Schichten des Volkes direkt beteiligt (Reformation, Bauernkrieg). Für die politische und religiöse Propaganda entwickeln die „Parteien“ neue literarische TSS, z. T. unter Veränderung alter Formen, die durch Buchdrucker und Buchführer rasch verbreitet werden und mittels mündlicher Vermittlung eine größere Öffentlichkeit erreichen (Schnabel 1965; Ukena 1977; Talkenberger 1994; zur älteren mündlichen Propaganda vgl. Schubert 1974/75).

5.1.6. Ein gesteigertes Informationsbedürfnis ist vorhanden, das durch den Ausbau des Nachrichtenwesens begünstigt und durch den Geschäftssinn der Drucker/Verleger forciert wird. Dies führt zu neuen, für die Zukunft wichtigen TSS und Medien (Vorformen der periodischen Zeitung, Kalender, Praktiken).

5.1.7. Durch die Übersetzertätigkeit in Hofkreisen und bei den Humanisten wird das dt. TSS-Spektrum erweitert.

5.1.8. Der Anteil der Prosa innerhalb der TSS steigt stark an. Darin kann man eine Tendenz zur erhöhten Sachbezogenheit,

Sachgerechtigkeit und Informationshaltigkeit sehen (vgl. Kästner/Schütz 1983). Generell hängt diese Erscheinung mit der zunehmenden Verschriftlichung von Kultur- und Alltagsleben zusammen.

5.2. Nimmt man zu diesen allgemeinen Bedingungen für den jeweiligen TSS-Bereich noch die jeweils spezielleren Erscheinungen hinzu, wie z. B. vom Ausland übernommene literarische Moden bei der Dichtung oder neue wissenschaftliche Erkenntnisse bei der gelehrten Literatur, behält man zudem die Tatsache im Auge, daß Fortbestand, Umstrukturierung, Verschwinden und Neuentstehen einer TS immer nur mit Blick auf das jeweilige TSS-Umfeld erklärt werden können, dann lassen sich auch einzelne Entwicklungslinien genauer nachzeichnen. Dafür drei Beispiele: Kosmographisches/geographisches Schrifttum, Flugschriften, Zeitungen:

5.2.1. Im Bereich der Kosmographie/Geographie bestand das deutschsprachige TSS-Feld im 15. Jh. zunächst noch weithin aus traditionellen mittelalterlichen Weltchroniken, Enzyklopädien (*Lucidarius*), aus übersetzten Reiseberichten (Odorico von Pordenone, Marco Polo, Hans Schiltberger), Pilgerberichten nach Palästina und Ägypten etc. (vgl. dazu Brenner 1989 und 1990) und aus fiktiven Berichten (Mandeville) wie sagenhaften Erzählungen (Alexander, Herzog Ernst, St. Brandan, Wilhelm von Österreich). Wie die Überlieferungsverbände zeigen, wurden diese Werke aufgrund ihres Inhalts (Mischung aus biblischer Schöpfungsgeschichte, antikem Wissen, fabulösen Berichten über exotische Menschen, Tiere, Pflanzen und exakten historisch-geographischen Fakten) unterschiedslos als geographisches Schrifttum verstanden, das stets partiell theologisch ausgerichtet war. Einen Anstoß zur Innovation brachten die Übersetzung des griech. Ptolemäus (lat. 1410, gedruckt Ulm 1482) und die Rezeption weiterer geographischer Klassiker (Plinius d. Ä., Strabo, Pomponius Mela, Solinus) durch humanistisch gebildete Gelehrte (Laurentius Corvinus, *Cosmographia*, gedruckt Basel 1496), deren Werke auch die deutschsprachige Geographie, unter anderem im Ordnungsprinzip, beeinflussten (Herkenhoff 1996). Innovativ ist auch das verstärkte Bemühen patriotischer Humanisten (Celtis) um eine exakte Beschreibung der dt. Länder. Auch in diesem speziellen TSS-Bereich gilt: der frühe Buchdruck führte zu einer erheblichen

Beschleunigung des Wissenstransfers und eröffnete bis dahin unbekanntere Möglichkeiten, die publizierten Kenntnisse zu vergleichen und in neue Zusammenhänge zu rücken. Die Feststellung von Fehlern bei den antiken Autoritäten aufgrund von Selbstbeobachtung und Erfahrungsberichten aus der alten Welt (Pilger-, Europareisen, Berichte über die Türken und das Osmanenreich, vgl. Paravicini 1994) und der neuen Welt (Entdeckungen, vgl. Herkenhoff 1996) führte über Korrekturen und Ergänzungen (erweiterte Neuauflagen des Ptolemäus) schließlich Anfang des 16. Jhs. zu einem Neuansatz. Neben die Übersetzungen von port. und span. Entdeckungsberichten (Kolumbusbrief, span. 1493, lat. 1493 Basel, dt. 1497) und Reisesammlungen (J. Ruchamer, *Neue unbekannte Lande* 1508; M. Herr, *Die New Welt* 1534) trat die wissenschaftliche Aufarbeitung (M. Behaims Globus von 1495 mit 1100 Inschriften; M. Waldseemüller, *Carta marina* 1516) und ihre Popularisierung. Besondere Bedeutung kommt dabei der Verbindung von Illustration (Karten, Bild) und Text zu, wobei die Tendenz ständig stieg, die Bildinhalte möglichst authentisch und wirklichkeitsnah wiederzugeben (vgl. etwa die Illustrationen in Bernhards von Breydenbach Pilgerbericht von 1486 und dem Südamerika-Bericht des Hans von Staden 1557). L. Fries z. B. übersetzte ab 1518 alle Arbeiten Waldseemüllers und gab sie gekürzt heraus (vgl. Kästner 1984). Die großen Kosmographien (S. Franck, *Weltbuch* 1534; S. Münster, *Cosmographia universalis* 1544) vereinen nochmals traditionelles und neues Wissen. Die exakte Länderbeschreibung (Conrad Türost nach 1490; Sigmund von Herberstein, *Moscovia* 1557) und die mathematische Kartographie (Ortelius, Mercator) gewannen aber ständig an Bedeutung. So zeichnete sich Ende des 16. Jhs. ein weit differenziertes TSS-Feld ab, das als Neuerungen vor allem die TSS der neu ausgeformten Wissenschaftsdisziplinen Geographie, Kartographie, Zoologie, Botanik, Geologie etc. aufweist. Es umfaßt dabei original deutschsprachige Erfahrungsberichte über ferne Länder (Springer 1509; Staden 1557; Schmidel 1567; Rauwolf 1583) ebenso wie die populären Reisesammlungen von Feyerabend 1567 und De Bry 1590ff. Eine Konsequenz der Entwicklung ist die Einordnung alter, geographischer Werke in den Bereich Wissenschaftsgeschichte (Ptolemäus) oder Dichtung (Alexanderroman). Jeder der im übrigen nicht kontinuierlich ablaufenden

den Entwicklungsschritte (Übersetzung – Bearbeitung/Korrektur – Fakten/Erfahrungssammlung – Erklärungsversuche – Ausformung wissenschaftlicher Disziplinen) wird auch durch die Dominanz bzw. das erstmalige Auftreten der genannten TSS in dt. Sprache illustriert.

5.2.2. Ein zweites Beispiel ist die erstaunlich große Zunahme (mehr als 5 000 Texte) der dt. Flugschriften in der frühen Reformationszeit zwischen 1520 bis 1526 (Überblicke: Köhler 1987; Schwitalla 1999, 54 ff.). Mehr als die Hälfte dieser Flugschriften umfaßte nicht mehr als 8 Blätter in Quartformat, der Gesamtdurchschnitt lag bei 16 Blättern; ungefähr zwei Drittel hatten einen Titelholzschnitt mit informierender, selten mit polemischer Funktion (ebd., 312 f.). Ab 1519 überstieg die Zahl der dt. Flugschriften die der lat. um ein Vielfaches. Der Flugschriftenstreit zwischen J. Reuchlin und J. Pfefferkorn ab 1510 war ein Vorspiel zu dieser Flugschriftenflut (Martin 1994). In dieser Auseinandersetzung zwischen humanistischer Liberalität und kirchlicher Orthodoxie entstand zum ersten Mal in Deutschland eine durch das Medium der Flugschrift vermittelte breite Öffentlichkeit über den Kreis der Gelehrten hinaus und mündete in die für die Humanisten typische lat. Satire (*Obscurorum virorum epistolae* 1515). Die Gnadentheologie Luthers, in Flugschriften ab Ende 1517 rasch verbreitet, bot eine Gesamtinterpretation religiöser, kirchlicher und sozialer Fragen, die viele Zeitgenossen überzeugte und negative Konsequenzen für die finanziellen Einkünfte der Kirche hatte. Viele Geistliche (Theologen, Mönche, Pfarrer) schrieben nun auch Flugschriften in argumentativer, lehrhafter, auffordernder und anklagender Intention. Dabei überwog argumentative Überzeugung vor bloßer Polemik (zur TSS-Differenzierung: Schwitalla 1983, 26 ff.).

Häufig verbreitete Flugschriften stammen von Luther (über 200), Eberlin v. Günzburg (*15 Bundesgenossen*), Erasmus (gegen seinen Willen: Übersetzungen aus seinen Kommentaren zum Neuen Testament) und weiteren ca. 20 Autoren mit mehr als 15 Druckausgaben ihrer Texte. Luthers Adelschrift war in der ersten Auflage von 4 000 Exemplaren 1520 in fünf Tagen vergriffen; anschließend folgten 14 hd. und eine nd. Ausgabe. Butzers *Schöner Dialogus zwischen aim Pfarrer und aim Schulthayß* (1521) hatte 13 Auflagen; die *Zwölf Artikel der Bauernschaft* von 1525

brachten es auf 23 Auflagen. Für die öffentliche Wirkung muß man die Hörrezeption einbeziehen. Auf besondere Ereignisse und Flugschriften reagierte man sofort mit (neuen) Flugschriften.

Oft gaben sich die Autoren als ungelehrte Laien (Handwerker, Bauern) aus, waren aber Geistliche. Dennoch schrieben ca. 40 männliche Laien (H. Sachs) und elf Frauen Flugschriften; die bekannteste Frau war Argula v. Grumbach mit acht Texten. In den Titeln wurde der „gemeine Mann“ oft explizit als Adressat genannt, und die Autoren bemühten sich z. T. um eine allgemeinverständliche Sprache. Dazu dienten sprechsprachliche Mittel (Anrede, Frage, Ausruf, Redewendung; vgl. Schildt 1978, 21 ff.) und eine leicht (vor)lesbare, z. T. rhythmisch gegliederte Syntax in kleinen Einheiten (Rössing-Hager 1981, 84 ff.). Bildhaftigkeit, Verständlichkeit und Emotionalität waren im TSS-Stil der Predigt angelegt (Moeller/Stackmann 1996). Die Autoren übernahmen und veränderten alte Textformen, z. B. aus dem Bereich der Institutionen die Formulierungskonventionen für Briefe (Himmels-, Höllenbriefe, *Sendbrief* = 'offener Brief'), für Ordnungen und Statuten ((utopische) Programme, Eberlin v. Günzburg, *XI. Bundesgenosse* 1521) und Verträge. Aus der Astrologie und Astronomie kamen Prognostiken (Talkenberger 1990) und Kalender, aus den Wissenschaften Thesen, Zitatgegenüberstellungen und Kommentare (zu gegnerischen Texten), aus der Volksdichtung Reimpaargedicht und Fastnachtsspiel, aus der chronikalischen Literatur Berichte von aufsehenerregenden Ereignissen (Reichstag von Worms 1521). In den Reformationsdialogen wurde eine Natürlichkeit der Gesprächsführung angestrebt; in ihnen konnten die Parteigänger (repräsentiert in einem Laien gegenüber einem Geistlichen) lernen, wie man auf Vorwürfe altkirchlicher Seite wirkungsvoll argumentiert; außerdem konnte der Gegner bloßgestellt werden, wobei das von Ulrich v. Hutten und den *Obscurorum virorum epistolae* erprobte literarische Mittel der mimischen Satire verwendet wurde (zur Syntax: Bentzinger 1992).

In der Zeit nach 1526 ging die Zahl der Flugschriften rapide zurück (verstärkte Zensur in den konfessionell überwachten Territorien) und beschränkte sich im weiteren 16. Jh., abgesehen von einzelnen politischen Ereignissen (Packsche Händel 1528, Reichstag von Augsburg 1530, Schmalkaldischer Krieg 1546/47), hauptsächlich auf theologisch-konfessionelle Streitigkeiten, geschrieben im gelehrten Stil, und auf politische Streitschriften im Kanzleistil.

5.2.3. Das Jahr 1609 markiert den Beginn der neuzeitlichen Zeitungsgeschichte. In diesem Jahr sind die ältesten erhaltenen Wochenzeitschriften erschienen: der Wolfenbütt-

ler *Aviso* und die Straßburger *Relation*. Erstmals werden in den neuen Wochenzeitungen die entscheidenden Kriterien dieses zukunftsbestimmenden Mediums erkennbar: Periodizität, Aktualität, Publizität und Universalität. Zeitspezifische Merkmale der frühen Wochenzeitungen sind: die meist sachlich noch unzusammenhängende Sammlung von Einzelnachrichten, gereiht nach Korrespondenzorten und datiert nach Absendeorten, die thematische Zentrierung auf (reichs-)politische und militärische Ereignisse und die faktenorientierte Berichterstattung (zum Gesamtkomplex vgl. zuletzt Schröder 1995 und den 1996 von Fritz/Straßner hrsg. Sammelband). Das neue periodische Informationsmedium konnte sowohl auf dem organisatorisch-technischen Sektor (Erweiterung des Post- und Nachrichtenverkehrs: Nachrichtenbüros, private und berufsmäßige Korrespondenten) als auch auf sprachlicher Ebene (Textaufbau und -muster) auf Vorgaben zurückgreifen, die sich im Laufe des 15./16. Jhs. ausgebildet und verfestigt hatten: Der Brief als tradierte Textform der Nachrichtenvermittlung und des Informationsaustausches auf privater, geschäftlicher und institutioneller Ebene erweiterte im 15./16. Jh. seine Funktion; im Typ der kommerziell erstellten Briefzeitung, handschriftlich kopiert (ohne Zensuraufgabe) sowie gedruckt, verselbständigte sich die aktuelle Nachrichteninformation, sie ist käuflich geworden, wurde durch Austausch verbreitet (1575 vereinbarten einige Fürsten den Austausch von Briefzeitungen) und gesammelt (vgl. die Korrespondenzen Melancthons als Beispiel für frühe umfangreiche Sammlung und Verbreitung von Nachrichten im Gelehrtenkreis; im Handelsbereich ab 1568 die sog. Fuggerzeitungen: ca. 35 000 Seiten abgeschriebene Korrespondenz für die interne Information, vgl. demnächst Karnehm).

Zu den bereits vorhandenen Berichtsmedien und Vorformen gehören die „Neuen Zeitungen“ mit Informationen über Einzelereignisse, die z. T. mit Illustrationen, seit Beginn des 16. Jhs. meist als Einblattdrucke erschienen (erstes erhaltenes Exemplar von 1523; die Bezeichnung „Neue Zeitung“ als aktuelle Nachricht ist seit 1502 belegt).

Im TSS-Feld sind aber auch die literarisierten Formen der Liedpublizistik, das Zeitungslied und das historische Ereignislied, zugänglich auch für untere Schichten, zu nennen. Im Gegensatz zu den frühen Wochenzeitungen, in denen die Information dominiert, auch wenn Kommentierung, Bewertung an-

satzweise erscheinen, sind wertende und auf-fordernde Absichten kennzeichnend für die Informationsausrichtung der Neuen Zeitung und der Liedpublizistik (vgl. Brednich 1974/75, 133ff.; Schilling 1990, 92ff.).

Im Blick auf die Kriterien der Periodizität, der Bandbreite der Berichterstattung und der thematischen Schwerpunkte stehen die *Meßrelationen*, die im Zeitrhythmus der großen Verkaufsmessen in Frankfurt und Leipzig erschienen, den neuen Wochenzeitungen näher (gedruckt erstmals Köln 1583, fortgeführt bis in das 19. Jh.).

Der Einschnitt, der mit den frühen Zeitungen auf dem Informationssektor verbunden ist, hat nachfolgend eine kontroverse Debatte über Nutzen und Nachteile dieses neuen Mediums ausgelöst (ähnlich wie nach der Erfindung des Buchdrucks, vgl. Giesecke 1991, 146ff.). Beschränkte sich diese Debatte zunächst noch auf Einzeläußerungen in unterschiedlichen TSS, vor allem in kirchlichen und politischen Stellungnahmen, so erschienen Ende des 17. Jhs. die ersten eigenständigen Abhandlungen über das neue Medium. Sie eröffnen eine neue Sparte in der Fachliteratur (mit theoretischen und auch sprachkritischen Ansätzen) und leiten die Anfänge der Zeitungswissenschaft ein (erste Dissertation Leipzig 1690). Anfänglich wirkt sich auch hier noch die Dominanz der lat. Wissenschaftssprache aus, teilweise verbunden mit dem üblichen Transfer auf dem Übersetzungsweg. Stellvertretend für diesen Sektor ist Kaspar Stielers bekannte, dt. verfaßte *Zeitungs Lust und Nutz* von 1695 zu nennen (vgl. Kurth 1944, 16ff.; 163ff.; Blühm/Engelsing 1967; Gieseler in: Fritz/Straßner 1996, 259ff.).

Einen Einschnitt in der interdisziplinären Forschungsliteratur markieren die 1995 und 1996 publizierten Ergebnisse des Tübinger Forschungsprojektes zur Sprache der frühen Zeitung unter besonderer Berücksichtigung von Textstruktur, Syntax und Wortschatz (Schröder 1995; Fritz/Straßner 1996; vgl. auch Kästner 1992).

6. Literatur (in Auswahl)

Adamzik, Kirsten, Textsorten – Texttypologie. Eine kommentierte Bibliographie. Münster 1995. (Studium Sprachwissenschaft 12).

Assion, Peter, Altdeutsche Fachliteratur. Berlin 1973. (GG 13).

Backes, Martina, Das literarische Leben am kurpfälzischen Hof zu Heidelberg im 15. Jh. Ein Beitrag zur Gönnerforschung des Spätmittelalters. Tübingen 1992.

Baeumer, Max L., Gesellschaftliche Aspekte der 'Volks'-Literatur im 15. und 16. Jh. In: Popularität und Trivialität. Hrsg. v. Reinhold Grimm/Jost Hermand. Frankfurt/M. 1974, 7–50.

- Ders., Sozialkritische und revolutionäre Literatur der Reformationszeit. In: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur 5, 1980, 169–250. (Forschungsbericht).
- Bennewitz, Ingrid/Ulrich Müller (Hrsg.), Von der Handschrift zum Buchdruck: Spätmittelalter, Reformation, Humanismus 1320–1572. Reinbek bei Hamburg 1991. (Deutsche Literatur. Eine Sozialgeschichte, Bd. 2).
- Bentzinger, Rudolf, Untersuchungen zur Syntax der Reformationsdialoge 1520–1525. Ein Beitrag zur Erklärung ihrer Wirksamkeit. Berlin 1992. (Baust. 67).
- Bergmann, Rolf, Katalog der deutschsprachigen geistlichen Spiele und Marienklagen des Mittelalters. München 1986.
- Bernstein, Eckhard, Die Literatur des deutschen Frühhumanismus. Stuttgart 1978. (SM 168).
- Beyer, Franz-Heinrich, Eigenart und Wirkung des reformatorisch-polemischen Flugblatts. Frankfurt/M. 1994.
- Blühm, Elger/Rolf Engelsing (Hrsg.), Die Zeitung. Deutsche Urteile und Dokumente von den Anfängen bis zur Gegenwart. Bremen 1967.
- Borchling, Conrad/Bruno Claußen, Niederdeutsche Bibliographie. Gesamtverzeichnis der niederdeutschen Drucke bis zum Jahre 1800. Bd. 1, 2. Neumünster 1931–36. Bd. 3, 1. Nachträge. Neumünster 1957.
- Brednich, Rolf Wilh., Die Liedpublizistik des 15. bis 17. Jhs. Bd. 1: Abhandlung. Bd. 2: Katalog der Liedflugblätter des 15. und 16. Jhs. Baden-Baden 1974–1975. (Bibliotheca Bibliographica Aureliana 50; 60).
- Brenner, Peter J. (Hrsg.), Der Reisebericht. Die Entwicklung einer Gattung in der deutschen Literatur. Frankfurt/M. 1989.
- Ders., Der Reisebericht in der deutschen Literatur. Ein Forschungsüberblick als Vorstudie zu einer Gattungsgeschichte. Tübingen 1990. (Internationales Archiv für Sozialgeschichte der Literatur, Sonderh. 2).
- Brückner, Wolfgang (Hrsg.), Volkserzählung und Reformation. Ein Handbuch zur Tradierung und Funktion von Erzählstoffen und Erzählliteratur im Protestantismus. Berlin 1974.
- Ders., Massenbilderforschung 1968–1978. Tl. 1: Die traditionellen Gattungen der populären Druckgraphik des 15. bis 19. Jhs. (mit Bibliographie). In: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur 4, 1979, 130–178.
- Brunner, Otto, Adliges Landleben und europäischer Geist. Leben und Werk Wolf Helmhards von Hohberg 1612–1688. Salzburg 1949. (2. Aufl. 1959).
- Ders., Österreichische Adelsbibliotheken des 15. bis 17. Jhs. In: Anzeiger der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse 86, 1949 (a), 109–126.
- Burger, Konrad, Buchhändleranzeigen des 15. Jhs. Leipzig 1907.
- Chrisman, Miriam Usher, Lay Culture, Learned Culture. Books and Social Change in Strasbourg 1480–1599. Vol. 1–2. London 1982.
- Claes, Franz, Bibliographisches Verzeichnis der deutschen Vokabulare und Wörterbücher, gedruckt bis 1600. Hildesheim 1977.
- Cramer, Thomas, Geschichte der deutschen Literatur im späten Mittelalter. München 1990. (Geschichte der deutschen Literatur im Mittelalter Bd. 3).
- Czerny, Albin, Die Bibliothek des Chorherrenstiftes St. Florian. Linz 1874.
- Dicke, Gerd/Klaus Grubmüller, Die Fabeln des Mittelalters und der frühen Neuzeit. Ein Katalog der deutschen Versionen und ihrer lateinischen Entsprechungen. München 1987. (MM-S 60).
- Düsterdieck, Peter, Buchproduktion im 17. Jh. Eine Analyse der Meßkataloge für die Jahre 1637 und 1658. In: AGB 14, 1974, 163–220.
- Ecker, Gisela, Einblattdrucke von den Anfängen bis 1555: Untersuchungen zu einer Publikationsform literarischer Texte. 2 Bde. Göppingen 1981.
- Edwards, Cyril/Ernst Hellgardt/Norbert H. Ott (Hrsg.), Lied im deutschen Mittelalter. Überlieferung, Typen, Gebrauch. Chiemsee-Colloquium 1991. Tübingen 1996.
- Eis, Gerhard, Mittelalterliche Fachliteratur. 2. Aufl. Stuttgart 1967. (SM 14).
- Ders., Forschungen zur Fachprosa. Ausgewählte Beiträge. Bern/München 1971.
- Eisenstein, Elizabeth Lewisohn, The printing Press as an agent of change. Communications and cultural transformations in early modern Europe. Vol. 1–2. Cambridge 1979.
- Engelsing, Rolf, Analphabetentum und Lektüre. Zur Sozialgeschichte des Lesens in Deutschland zwischen feudaler und industrieller Gesellschaft. Stuttgart 1973.
- Ders., Der Bürger als Leser. Lesergeschichte in Deutschland 1500–1800. Stuttgart 1974.
- Frey, Winfried, Literatur über Außenseiter: Hexen und Juden. In: Von der Handschrift zum Buchdruck. Spätmittelalter, Reformation, Humanismus 1320–1572. Hrsg. v. Ingrid Bennewitz/Ulrich Müller. Reinbek bei Hamburg 1991, 46–69. (Deutsche Literatur. Eine Sozialgeschichte, Bd. 2).
- Fritz, Gerd/Erich Straßner (Hrsg.), Die Sprache der ersten deutschen Wochenzeitungen. Tübingen 1996. (Medien in Forschung + Unterricht, Ser. A, Bd. 41).
- Giesecke, Michael, Schriftspracherwerb und Erstlesedidaktik in der Zeit des 'gemein deutsch' – eine sprachhistorische Interpretation der Lehrbücher Valentin Ickelsamers. In: Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie, H. 11, 1979, 48–72.

- Ders., Der Buchdruck in der frühen Neuzeit. Eine historische Fallstudie über die Durchsetzung neuer Informations- und Kommunikationstechnologien. Frankfurt/M. 1991.
- Glier, Ingeborg (Hrsg.), Die deutsche Literatur im späten Mittelalter 1250–1370. 2. Tl.: Reimpaargedichte, Drama, Prosa. München 1987. (Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart, Bd. 3, Tl. 2).
- Grenzmann, Ludger/Karl Stackmann (Hrsg.), Literatur und Laienbildung im Spätmittelalter und in der Reformationszeit. Symposion Wolfenbüttel 1981. Stuttgart 1984.
- Grubmüller, Klaus, Der Hof als städtisches Literaturzentrum. Hinweise zur Rolle des Bürgertums am Beispiel der Literaturgesellschaft Münchens im 15. Jh. In: Befund und Deutung. Zum Verhältnis von Empirie und Interpretation in Sprach- und Literaturwissenschaft. Hrsg. v. Klaus Grubmüller [u. a.]. Tübingen 1979, 405–427.
- Hahn, Reinhard, 'Von frantzosischer zungen in teutsch'. Das literarische Leben am Innsbrucker Hof des späteren 15. Jhs. und der Prosaroman 'Pontus und Sidonia (A)'. Frankfurt/M. 1990. (Mikrokosmos 27).
- Handwörterbuch zur Deutschen Rechtsgeschichte. Hrsg. v. Adalbert Erler/Ekkehard Kaufmann. Bd. 1 ff. Berlin 1971 ff.
- [Harder, Michael], Mess-Memorial des Frankfurter Buchhändlers Michel Harder. Fastenmesse 1569. Hrsg. v. Ernst Kelchner/Richard Wülcker. Frankfurt/M./Paris. 1873.
- Harmening, Dieter, Katechismusliteratur. Grundlagen religiöser Laienbildung. In: Wissensorganisierende und wissensvermittelnde Literatur. Hrsg. v. Norbert Richard Wolf. Wiesbaden 1987, 91–102.
- Hartweg, Frédéric/Klaus-Peter Wegera, Frühneuhochdeutsch. Eine Einführung in die deutsche Sprache des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit. Tübingen 1989. (GA 33).
- Haslinger, Adolf, Vom Humanismus zum Barock. In: Handbuch der deutschen Erzählung. Hrsg. v. Karl Konrad Polheim. Düsseldorf 1981, 37–55.
- Haß, Ulrike, Leonhard Schwartzbachs 'Synonyma'. Beschreibung und Nachdruck der Ausgabe Frankfurt 1564. Lexikographie und Textsortenzusammenhänge im Frühneuhochdeutschen. Tübingen 1986. (LSM 11).
- Haug, Walter/Burghart Wachinger (Hrsg.), Positionen des Romans im späten Mittelalter. Tübingen 1991. (Fortuna vitrea 1).
- Dies., Kleinere Erzählformen des 15. und 16. Jhs. Tübingen 1993. (Fortuna vitrea 8).
- Heger, Hedwig (Hrsg.), Spätmittelalter, Humanismus, Reformation. Texte und Zeugnisse. Tlbd. 1: Spätmittelalter und Frühhumanismus. Tlbd. 2: Blütezeit des Humanismus und Reformation. München 1975/1978. (Die Deutsche Literatur, Texte und Zeugnisse II, 1; 2).
- Heinze, Joachim, Vom Mittelalter zum Humanismus. In: Handbuch der deutschen Erzählung. Hrsg. v. Karl Konrad Polheim. Düsseldorf 1981, 17–27.
- Herkenhoff, Michael, Die Darstellung außereuropäischer Welten in Offizinen des 15. Jhs. Berlin 1996.
- Hirdt, Willi, Boccaccio und die deutsche Kurzprosa des 16. Jhs. In: Handbuch der deutschen Erzählung. Hrsg. v. Karl Konrad Polheim. Düsseldorf 1981, 28–36.
- Hirsch, Rudolf, Printing, selling and reading 1450–1550. Wiesbaden 1965.
- Hohmann, Thomas, Heinrichs von Langenstein „Unterscheidung der Geister“ lateinisch und deutsch. Texte und Untersuchungen zur Übersetzungsliteratur aus der Wiener Schule. München 1977. (MTU 63).
- Janota, Johannes/Werner Williams-Krapp (Hrsg.), Literarisches Leben in Augsburg während des 15. Jhs. Tübingen 1996. (Studia Augustana 7).
- Joachimsohn, Paul, Aus der Vorgeschichte des „Formulare und Deutsch Rhetorica“. In: ZdA 37, 1893, 24–121.
- Juchhoff, Rudolf, Was lasen die Kölner um die Wende vom 15. zum 16. Jh. zu ihrer Unterhaltung und Belehrung? In: Essays in honour of Victor Scholderer. Hrsg. v. Dennis E. Rhodes. Mainz 1970, 201–212.
- Kästner, Hannes, Der Arzt und die Kosmographie. Beobachtungen über Aufnahme und Vermittlung neuer geographischer Kenntnisse in der deutschen Frührenaissance und der Reformationszeit. In: Literatur und Laienbildung im Spätmittelalter und in der Reformationszeit. Symposion Wolfenbüttel 1981. Hrsg. v. Ludger Grenzmann/Karl Stackmann. Stuttgart 1984, 504–533.
- Ders., Fortunatus, Peregrinator Mundi. Welterfahrung und Selbsterkenntnis im ersten deutschen Prosaroman der Neuzeit. Freiburg i. Br. 1990. (Reihe Litterae 10).
- Ders., „Newe Zeitung“ und hochdeutsche Schriftsprache – Aspekte einer unterschätzten Wechselbeziehung aus der Frühzeit der Presse. In: Germanistentreffen BRD – CSFR. Passau 1992 (DAAD Dokumentationen/Materialien 25), 163–174.
- Ders., Antikes Wissen für den 'gemeinen Mann'. Rezeption und Popularisierung griechisch-römischer Literatur durch Jörg Wickram und Hans Sachs. In: Latein und Nationalsprachen in der Renaissance. Symposion Wolfenbüttel 1995. Hrsg. v. Bodo Guthmüller. Wiesbaden 1998, 345–378.
- Ders./Eva Schütz, Repräsentation und Zeremoniell an europäischen Fürstenhöfen im Spiegel von Rittermemoiren der Renaissancezeit. In: Europäische Hofkultur im 16. und 17. Jh. Wolfenbütteler Kongreß 1979. Bd. 2. Hamburg 1981, 369–377.
- Dies., Beglaubigte Information. Ein konstitutiver Faktor in Prosaberichten des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit. In: Textsorten und literari-

- schen Gattungen. Dokumentation des Germanistentages in Hamburg vom 1.–4. 4. 1979. Berlin 1983, 450–469.
- Dies./Johannes Schwitalla, 'Dem gmainen mann zu guttem Teutsch gemacht'. Textliche Verfahren der Wissensvermittlung in frühneuhochdeutschen Fachkompendien. In: Neuere Forschungen zur historischen Syntax des Deutschen. Referate der Internationalen Fachkonferenz Eichstätt 1989. Hrsg. v. Anne Betten. Tübingen 1990, 205–223.
- Karnehm, Christl, „Wichtig, daß man zeitig ein Wissen darüber erhält“. Die Kopierbücher Hans Fuggers (1531–1598). München, i. V.
- Keil, Gundolf/Peter Assion (Hrsg.), Fachprosa-forschung. Acht Vorträge zur mittelalterlichen Artesliteratur. Berlin 1974.
- Kemper, Hans-Georg, Deutsche Lyrik der frühen Neuzeit. Bd. 1. Epochen- und Gattungsprobleme. Reformationszeit. Tübingen 1987.
- Kirchhoff, Albrecht, Leipziger Sortimentshändler im 16. Jh. und ihre Lagervorräte. In: Archiv für Geschichte des Deutschen Buchhandels 11, 1888, 204–282.
- Kleinpaul, Johannes, Das Nachrichtenwesen der deutschen Fürsten im 16. und 17. Jh. Ein Beitrag zur Geschichte der geschriebenen Zeitungen. Leipzig 1930.
- Kleinschmidt, Erich, Stadt und Literatur in der frühen Neuzeit. Köln/Wien 1982. (Literatur und Leben, NF. 22).
- Köhler, Erich, Gattungssystem und Gesellschaftssystem. In: Romanistische Zeitschrift für Literaturgeschichte 1, 1977, 7–22.
- Köhler, Hans-Joachim, Die Flugschriften der frühen Neuzeit. Ein Überblick. In: Die Erforschung der Buch- und Bibliotheksgeschichte. Hrsg. v. Werner Arnold/Wolfgang Dittrich/Bernhard Zeller. Wiesbaden 1987, 307–345.
- Könneker, Barbara, Die deutsche Literatur der Reformationszeit. Kommentar zu einer Epoche. München 1975.
- Dies., Satire im 16. Jh. Epoche, Werke, Wirkung. München 1991.
- Koppitz, Hans Joachim, Zur Verbreitung unterhaltsamer und belehrender deutscher Literatur durch den Buchhandel in der zweiten Hälfte des 16. Jhs. In: JIG 7, 1975, H. 2, 20–35.
- Ders., Studien zur Tradierung der weltlichen mhd. Epik im 15. und beginnenden 16. Jh. München 1980.
- Koszyk, Kurt, Vorläufer der Massenpresse. Ökonomie und Publizistik zwischen Reformation und Französischer Revolution. Öffentliche Kommunikation im Zeitalter des Feudalismus. München 1972.
- Kühlmann, Wilhelm, Das Zeitalter des Humanismus und der Reformation. In: Geschichte der deutschen Lyrik vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Hrsg. v. Walter Hinderer. Stuttgart 1983, 49–73.
- Künast, Hans-Jörg, „Getruckt zu Augspurg“. Buckdruck und Buchhandel zwischen 1468 und 1555. Tübingen 1996.
- Kuhn, Hugo, Entwürfe in einer Literatursystematik des Spätmittelalters. Tübingen 1980.
- Kurth, Karl (Hrsg.), Die ältesten Schriften für und wider die Zeitung. Brünn/München/Wien 1944.
- Leipold, Inge, Untersuchungen zum Funktionstyp „Frühe deutschsprachige Druckprosa“. Das Verlagsprogramm des Augsburger Druckers Anton Sorg. In: DVLG 48, 1974, 264–290.
- Manger, Klaus, Literarisches Leben in Straßburg während der Prädikatur Johann Geilers von Kayserberg (1478–1510). Heidelberg 1983. (Heidelberger Forschungen 24).
- Martin, Ellen, Die deutschen Schriften des Johannes Pfefferkorn. Göppingen 1994.
- Metzler, Regine, Zur Textsorte Privatbrief in der ersten Hälfte des 16. Jhs. In: Untersuchungen zur Pragmatik und Semantik von Texten aus der ersten Hälfte des 16. Jhs. Hrsg. v. Rudolf Große. Berlin 1987, 1–7.
- Meuche, Hermann/Ingeburg Neumeister (Hrsg.), Flugblätter der Reformation und des Bauernkrieges. 50 Blätter aus der Sammlung des Schloßmuseums Gotha. Leipzig 1976.
- Michael, Wolfgang F., Das deutsche Drama der Reformationszeit. Bern/Frankfurt/M. 1984.
- Ders., Ein Forschungsbericht: Das deutsche Drama der Reformationszeit. Bern [etc.] 1989.
- Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz. Bd. 3, 1, bearb. v. Paul Ruf. München 1932. (Nachdr. 1970).
- Moeller, Bernd [u. a.] (Hrsg.), Studien zum städtischen Bildungswesen des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit. Göttingen 1983. (AAkGött, 3. Folge, 137).
- Ders./Karl Stackmann, Städtische Predigt in der Frühzeit der Reformation. Eine Untersuchung deutscher Flugschriften der Jahre 1522–1529. Göttingen 1996.
- Müller, Christl, Altdeutsche Handschriften und Drucke in der Bibliothek des Job Hartmann von Enkel (1576–1627). In: Würzburger Prosastudien II. Hrsg. v. Peter Kesting. München 1975, 237–254.
- Müller, Jan-Dirk (Hrsg.), Wissen für den Hof. Der spätmittelalterliche Verschriftlichungsprozeß am Beispiel Heidelberg im 15. Jh. München 1994. (MM-S 67).
- Ders., Poet, Prophet, Politiker: Sebastian Brant als Publizist und die Rolle der laikalen Intelligenz um 1500. In: LiLi 10, 1980, 102–127.
- Müller, Johannes, Quellenschriften und Geschichte des deutschsprachigen Unterrichts bis zur Mitte des 16. Jhs. Gotha 1882. (Nachdruck Darmstadt 1969).

- Müller, Ulrich, Sangverslyrik. In: Von der Handschrift zum Buchdruck: Spätmittelalter, Reformation, Humanismus (1320–1572). Hrsg. v. Ingrid Bennwitz/Ulrich Müller. Reinbek bei Hamburg 1991, 46–69. (Deutsche Literatur: Eine Sozialgeschichte. Hrsg. v. Horst A. Glaser, Bd. 2).
- Neumann, Bernd, Geistliches Schauspiel im Zeugnis der Zeit. Zur Aufführung mittelalterlicher religiöser Dramen im deutschen Sprachgebiet. 2 Bde. München/Zürich 1987. (MTU 84/85).
- Neumann, Helmut, Staatliche Büchzensur und -Aufsicht in Bayern von der Reformation bis zum Ausgang des 17. Jhs. Heidelberg/Karlsruhe 1977.
- Oncken, Hermann (Hrsg.), Die ältesten Lehenregister der Grafen von Oldenburg und Oldenburg-Bruchhausen. Oldenburg 1893.
- Paravicini, Werner (Hrsg.), Europäische Reiseberichte des späten Mittelalters: eine analytische Bibliographie. Tl. 1: Deutsche Reiseberichte, bearb. v. Christian Halm. Frankfurt/M. [etc.] 1994. (Kieler Werkstücke, Reihe D, Beiträge zur europäischen Geschichte des späten Mittelalters 5).
- Pasierbsky, Fritz, Deutsche Sprache im Reformationszeitalter. Eine geistes- und sozialgeschichtlich orientierte Bibliographie. Hrsg. v. Edeltrud Bühler/Edmund Dirkschnieder. 2 Tle. Tübingen 1988.
- Peters, Ursula, Literatur in der Stadt. Studien zu den sozialen Voraussetzungen und kulturellen Organisationsformen städtischer Literatur im 13. und 14. Jh. Tübingen 1983. (STSL 7).
- Piirainen, Ilpo Tapani, Textsorten in der Entstehung des Neuhochdeutschen. In: Text und Grammatik. Festschrift für Roland Harweg zum 60. Geburtstag. Hrsg. v. Peter Canisius [u. a.]. Bochum 1994, 283–290.
- Polenz, Peter v., Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Bd. 1: Einführung, Grundbegriffe, Deutsch in der frühbürgerlichen Zeit. Berlin/New York 1991. (SaGö 2237).
- Reichmann, Oskar/Klaus-Peter Wegera (Hrsg.), Frühneuhochdeutsches Lesebuch. Tübingen 1988.
- Rössing-Hager, Monika, Wie stark findet der nicht-lesekundige Rezipient Berücksichtigung in den Flugschriften? In: Flugschriften als Massenmedium. Hrsg. v. Hans-Joachim Köhler. Tübingen 1981, 77–137.
- Rudolf, Rainer, Ars moriendi. Von der Kunst des heilsamen Lebens und Sterbens. Köln/Graz 1957. (Forschungen zur Volkskunde 39).
- Rupprich, Hans, Die deutsche Literatur vom späten Mittelalter bis zum Barock. Tl. 1: Das ausgehende Mittelalter, Humanismus und Renaissance 1370–1520. 2. Aufl., Neubearb. v. Hedwig Heger. München 1994. Tl. 2: Das Zeitalter der Reformation 1520–1570. München 1973. (Geschichte der Deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart IV, 1,2).
- Sauer, Manfred, Die deutschen Inkunabeln, ihre historischen Merkmale und ihr Publikum. Düsseldorf 1965.
- Schildt, Joachim, Sprechsprachliche Gestaltungsmittel. In: Zur Literatursprache im Zeitalter der frühbürgerlichen Revolution. Untersuchungen zu ihrer Verwendung in der Agitationsliteratur. Autorenkollektiv unter Leitung von Gerhard Kettmann und Joachim Schildt. Berlin 1978, 21–84.
- Schilling, Michael, Bildpublizistik der frühen Neuzeit. Aufgaben und Leistung des illustrierten Flugblatts in Deutschland bis um 1700. Tübingen 1990. (STSL 29).
- Schottenloher, Karl, Die Widmungsvorrede im Buch des 16. Jhs. Münster 1953. (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte 76/77).
- Schnabel, Hildegard, Zur historischen Beurteilung der Flugschriftenhändler in der Zeit der frühen Reformation und des Bauernkrieges. In: WZUB 14, 1965, 869–880.
- Schröder, Thomas, Die ersten Zeitungen. Textgestaltung und Nachrichtenauswahl. Tübingen 1995.
- Schubert, Ernst, „bauerngeschrey“. Zum Problem der öffentlichen Meinung im spätmittelalterlichen Franken. In: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 34/35, 1974/75, 883–907.
- Schütz, Alfred, Das Problem der sozialen Wirklichkeit. Gesammelte Aufsätze. Bd. 1. Den Haag 1971.
- Schwitalla, Johannes, Deutsche Flugschriften 1460–1525. Textsortengeschichtliche Studien. Tübingen 1983. (RGL 45).
- Ders., Textsortenstile und Textherstellungsverfahren in Ehetraktaten des 15. und 16. Jhs. In: Text und Geschlecht. Hrsg. v. Rüdiger Schnell. Frankfurt/M. 1997, 79–114.
- Ders., Flugschrift. Tübingen 1999.
- Schwitzgebel, Bärbel, Noch nicht genug der Vorrede. Zur Vorrede volkssprachlicher Sammlungen von Exempeln, Fabeln, Sprichwörtern und Schwänken des 16. Jhs. Tübingen 1996. (Frühe Neuzeit 28).
- Scribner, Robert W., For the Sake of Simple Folk: Popular Propaganda for the German Reformation. Cambridge 1981.
- Spriewald, Ingeborg [u. a.], Grundpositionen der deutschen Literatur im 16. Jh. Berlin/Weimar 1976.
- Steer, Georg, Die deutsche ‘Rechtssumme’ des Dominikaners Berthold – ein Dokument der spätmittelalterlichen Laienchristlichkeit. In: Laienfrömmigkeit im späten Mittelalter: Formen, Funktionen, politisch-soziale Zusammenhänge. Hrsg. v. Klaus Schreiner unter Mitarbeit v. Elisabeth Müller-Luckner. München 1992, 227–240.
- Steger, Hugo, Erscheinungsformen der deutschen Sprache. ‘Alltagssprache’–‘Fachsprache’–‘Standardsprache’–‘Dialekt’ und andere Gliederungstermini. In: DS 16, 1988, 289–319.
- Ders., Institutionensprachen. In: Staatslexikon. Bd. 5. Hrsg. v. d. Görres-Gesellschaft. 7. Aufl. Freiburg/Basel/Wien 1989, 125–128.

Taylor, Archer, Problems in German Literary History of the 15th and 16th centuries. New York 1939. Reprint 1966. (Modern Language Association of America, General Series 8).

Talkenberger, Heike, Sintflut. Prophetie und Zeitgeschehen in Texten und Holzschnitten astrologischer Flugschriften. Tübingen 1990. (STSL 26).

Theiß, Winfried, Die 'Schöne Magelona' und ihre Leser. Erzählstrategie und Publikumswechsel im 16. Jh. In: Euphorion 73, 1979, 132–148.

Ukena, Peter, Tagesschrifttum und Öffentlichkeit im 16. und 17. Jh. in Deutschland. In: Presse und Geschichte. München 1977, 35–53. (Studien zur Publizistik 23).

Velten, Hans Rudolf, Das selbst geschriebene Leben. Eine Studie zur deutschen Autobiographie im 16. Jh. Heidelberg 1995. (Frankfurter Beiträge zur Germanistik 29).

Walz, Herbert, Deutsche Literatur der Reformationszeit. Eine Einführung. Darmstadt 1988.

Wehrli, Max, Geschichte der Deutschen Literatur vom frühen Mittelalter bis zum Ende des 16. Jhs. Stuttgart 1980. (Geschichte der Deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart 1).

Weidenhiller, P. Egino, Untersuchungen zur deutschsprachigen katechetischen Literatur des späten Mittelalters. Nach Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek. München 1965. (MTU 10).

Weimann, Robert (Hrsg.), Realismus in der Renaissance. Aneignung der Welt in der erzählenden Prosa. Berlin/Weimar 1977.

Weißberger, Paulus, Das älteste Bücherverzeichnis der Grafen von Öttingen-Wallerstein. In: Festgabe aus Anlaß des 75. Geburtstages von Karl Schornbaum. Neustadt/Aisch 1950, 58–60.

Widmann, Hans, Geschichte des Buchhandels vom Altertum bis zur Gegenwart. Völlige Neubearbeitung der Aufl. von 1952. Tl. 1. Wiesbaden 1975.

Wingen-Trennhaus, Angelika, Die Quellen des Hans Sachs. Bibliotheksgeschichtliche Forschungen zum Nürnberg des 16. Jhs. In: Pirckheimer Jahrbuch 10 (1995), Hans Sachs im Schnittpunkt von Antike und Neuzeit. Hrsg. v. Stephan Füssel, 109–149.

Wittmann, Reinhard, Bücherkataloge des 16.–18. Jhs. als Quellen der Buchgeschichte. In: Bücherkataloge als buchgeschichtliche Quelle in der frühen Neuzeit. Wiesbaden 1984. (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens 10), 7–17.

Worstbrock, Franz Josef, Zur Einbürgerung der Übersetzung antiker Autoren im deutschen Humanismus. In: ZdA 99, 1970, 45–81.

Ders., Deutsche Antikerezeption 1450–1550. Tl. 1: Verzeichnis der deutschen Übersetzungen antiker Autoren. Mit einer Bibliographie der Übersetzer. Boppard 1976. (Veröffentlichungen zur Humanismusforschung 1).

Hannes Kästner, Eva Schütz, Freiburg
Johannes Schwitalla, Würzburg

117. Die Diagonalisierung des Frühneuhochdeutschen

1. Zur Einführung
2. Die Ebene der Distingemik
3. Die Ebene der Flexionsmorphologie
4. Die Ebene der Lexik
5. Die Ebene der Wortbildung
6. Die Ebene der Syntax
7. Übersicht
8. Literatur (in Auswahl)

1. Zur Einführung

1.1. Verständigungsmittel vom Typ des Deutschen, Französischen, Ungarischen, Niederländischen werden sowohl von ihren Benutzern wie von Linguisten mit jeweils einem einzigen Ausdruck, in den angegebenen Beispielen also mit *Sprache, langue, nyelv, taal*, bezeichnet. Dieses Faktum steht in einem wechselseitigen Konstitutionsverhältnis zu folgender stark von der Verfallstheorie der Barockzeit geprägten, inzwischen kollektiv ge-

wordenen Ansicht des Sprachbenutzers und zugleich theoretischen Vorannahme vieler Linguisten: Sprachen sind gleichsam von ihrem Wesen (z. B. von ihrer Natur) her homogene Gebilde von Zeichen und Regeln und sie erfüllen nur in dem Maße ihre vielfältigen Zwecke, in dem Sprachgebrauch, Sprachunterricht und Sprachideologie diese Homogenität sichern. Die Gegenfassung zu dieser Position lautet: Die unter *Sprache, langue* (usw.) zusammengefaßten Verständigungsmittel werden sinnvoller als genuin heterogene Gebilde gefaßt, wobei die Heterogenität kulturtypischen Regeln unterliegt; Sprachen erfüllen ihre Zwecke deshalb nicht trotz, sondern aufgrund ihrer Heterogenität; der Sprachgebrauch bestimmt deren Ausmaß, Regeln und Funktionen, letztlich auch dasjenige, was unter *Sprache* im Sinne von 'Einzelsprache' verstanden wird.